Einzige zweimal täglich erscheinende Zeitung der Provinz Posen.

Donnerstag, 2. April 1914.

Mitta=Ausgabe.

Nr. 156. 53. Jahrgang.

Posener Tageblatt

Das Posener Tageblatt erscheint an allen Werktagen zweimal. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich in den Geschäftsstellen 3,00, in den Ausgabestellen 3,25, frei ins Haus 3,50, bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches 3,50 M.

Anzeigenpreis für eine kleine Zeile im Anzeigenteil 25 Pf., Reklamenteil 80 Pf. Stellengesuche 15 Pf. Anzeigen nehmen an die Geschäftsstellen Tiergartenstr. 6, St. Martinstr. 62 und alle Annoncenbureaus.

Fernspr.-Nr. 4246, 3110, 3249 u. 2273.

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Ginschel.

Telegr.: Tageblatt Posen.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Bismarck-Kommers in Posen.

Wie alljährlich, feierten auch diesmal wieder, einer Anregung des Deutschen Ostmarkenvereins folgend, die meisten deutschen Vereine und sonstige zahlreiche Angehörige des deutschen Bürgertums — Beamtenschaft, kaufmännische und mittelständische Kreise — Großposens den gestrigen Geburtstag Bismarcks durch einen großartig verlaufenen Kommers, diesmal im renovierten Lambertschen Saal. Schon ziemlich früh füllte sich der Saal mit Teilnehmern, darunter besonders zahlreiche dekorierte Kriegsteilnehmer und andere Ordensritter. Der Saal war rings mit nationalen Emblemen und an der Tribüne mit einer Anzahl Fahnen der teilnehmenden Vereine recht geschmackvoll ausgestattet, vor dem Podium ragte aus einer Fülle von grünen Topfpflanzen und sonstigem frischen gärtnerischen Schmuck die schneeweiße Kolossalbüste des eisernen Kanzlers hervor. Rechts war eine Sprechkanzel für die Redner des Abends errichtet. Den schönsten Schmuck bildeten „auf hohem Balkone die Damen in schönem Kranz, die auch diesmal wieder recht zahlreich als zuschauende Gäste erschienen waren. An der Ehrentafel vorn an der Tribüne hatten die Spitzen der hiesigen Reichs-, staatlichen und städtischen Behörden sowie eine Reihe höherer Offiziere Platz genommen, wie auch sonst unter den Erschienenen im Saale sich eine stattliche Zahl von Offizieren der hiesigen Garnison befanden.

Von den erschienenen Vertretern der Behörden seien erwähnt: treter des verhinderten Regierungspräsidenten, Oberregierungs- Landeshauptmann v. Heyking, Oberregierungsrat Klotzsch, Verrat Daniels, Oberregierungsrat Daum, Ansiedlungskommissionspräsident Ganse, Oberregierungsrat Perrin, Regierungsrat Sperl, Geh. Reg.- und Baurat Fischer, Generalsuperintendent Blau, Polizeipräsident von dem Knesebeck, Rittergutsbesitzer von Wedemeyer-Wohnitz (als stellv. Vorsitzender des Bundes der Landwirte), Generalleutnant Kosch, Ober-Generalarzt Demuth, Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Wilms, ferner Bürgermeister Künzer, Stadtrat Kronthal, die Kommerzienräte Stiller, Hugger, Michalowsky u. a.

Nachdem die Musik als Einleitung die „Bismarck-Fanfare“ von Simon gespielt hatte, eröffnete bald nach $8\frac{1}{2}$ Uhr

Landesrat Dr. Nebe

den Kommers mit folgender Ansprache:

Hochansehnliche Festversammlung! Wenn wir alljährlich den Geburtstag Bismarcks feiern, so können wir davon überzeugt sein, ganz im Sinne des alten Kaisers zu handeln, der schon bei der Feier des 70. Geburtstages Bismarcks seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß das deutsche Volk durch die Ehrung seiner großen Männer nur sich selbst ehre. Das letzte Jahr hat unsere Gedanken öfter und eindringlicher als sonst auf Bismarck hingeführt. Wem ist bei all den Jahrhundertfeiern nicht der Gedanke gekommen, daß der Ertrag für solche ungeheure Anstrengungen wie vor hundert Jahren viel größer gewesen wäre, wenn ein Mann wie Bismarck damals an der Spitze gestanden hätte, der gewissermaßen unter dem drohenden Gewehranschlag Europas den deutschen Staat unter Dach und Fach brachte. Wir haben im vorigen Jahre die 50. Wiederkehr des Tages der eigentlich ersten großen politischen Tat der Bismarckschen Epoche feiern können, nämlich die Erinnerung an die 1863 abgeschlossene Alvenslebensche Konvention mit Rußland, deren Bedeutung mit Rücksicht auf die bald darauf folgenden Ereignisse und die dabei von Rußland beobachtete Neutralität gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Ähnliche Erinnerungen riefen die Balkanereignisse im vorigen Jahre wach, als Bulgarien von seinen Bundesgenossen im Stich gelassen wurde: wer denkt da nicht an 1870, als die Völker rings um Deutschland, England einbegriffen, Deutschland gleichfalls um den Siegespreis bringen wollten, aber wie nur die unheimliche Angst vor dem gewaltigen Manne mit dem gelben Kürassierkragen die Neider von allen Angriffen auf uns abstehen ließ! Von den Ereignissen der letzten Monate will ich lieber schweigen. Ich heiße Sie alle herzlich willkommen, und ich wünsche und hoffe, daß die Veranstaltung gelingen wird und ein jeder mit Freude und Erhebung an diesen Abend zurückdenkt. (Lebhafter Beifall.)

Der Redner trinkt auf das Wohl der Erschienenen, die mit einem kräftigen „Zum Wohl!“ antworteten. Es steigt das erste Allgemeine „Sind wir vereint zur guten Stunde“ von E. M. Arndt. Nach einem Zwischenstück der Musik (Festouverture von Leutner) besteigt

Konsistorialpräsident D. Balan

die Sprechkanzel zu folgender Rede:

Hochansehnliche Festversammlung! Ein Jahr großer heiliger Erinnerungen liegt hinter uns, seit wir uns zum letzten Male zur Feier des Geburtstages des Altreichskanzlers zusammenfanden. Gedachten wir damals besonders des Völkerfrühlings, der vor hundert Jahren in der Hauptstadt der benachbarten ostmärkischen Provinz so herrlich aufging, so konnten wir seitdem von Monat zu Monat im Geiste das blutige Ringen und Kämpfen unserer Vorfahren um völkische Freiheit verfolgen, bis hin vor die Tore vor Paris, in die gestern vor hundert Jahren die verbündeten Fürsten mit ihren Heeren einzogen. Wir haben uns dieser Zeiten immer gern erinnert, und ich denke, das haben nicht nur diejenigen unter uns getan, denen es, wie mir vergönnt war einst als Knabe zu den Füßen und auf den Knien so manches würdigen alten Herrn aus Freundschaft und Verwandtschaft zu sitzen, dessen Brust das Eiserne Kreuz von 1813 schmückte und dessen Augen wir begeistert leuchten sahen, als gerade vor 50 Jahren im Monat April die Kunde von der ersten großen preußischen Waffentat seit dem Tage von Belle-Alliance zu uns drang — die Kunde von der Erstürmung der Düppler Schanzen. Damals,

1864, haben jene denkwürdigen sieben Jahre begonnen,

in denen es unserem Bismarck vergönnt war — zuerst fast allein getragen von dem Vertrauen seines großen, edlen Königlichen Herrn —, Deutschlands Einheit herauszuführen. In dieser den Manen eines großen Toten gewidmeten Stunde, in der zugleich die Erinnerung an der Väter Taten vor hundert Jahren so lebhaft vor unser geistiges Auge tritt, liegt die Frage nahe:

Sind wir der großen Vorfahren wert?

Ich fürchte, keiner unter uns wird diese Frage freudig und unbedingt bejahen. Denn gerade in diesem letzten Jahre haben wir trotz der erhebenden Rückblicke, trotz manchen großen Gedenktages manches betrübende Zeichen der Zeit erlebt. Ich kann daran nicht ganz vorübergehen. Wie war es doch möglich, daß **in Breslau,** einer Stadt, die vor hundert Jahren so große Dinge gesehen,

jene gewaltige Festhalle eingeweiht oder besser gesagt, entweiht werden konnte durch ein possenhaftes Satirspiel,

wo doch ein großes heroisches Schauspiel, das Geschlecht unserer Tage hätte hinaufführen sollen „zu den Gefilden hoher Ahnen“, hinein in eine Zeit, in der es — wie Gerhart Hauptmann sehr tiefsinnig erkannte — freilich auch Philister und Feiglinge gegeben hat, in der aber die gewaltige Mehrheit unseres Volkes wieder gelernt hatte, „Gold hinzugeben für Eisen“, in der Tausende von Familien aller Stände freudig und ohne Zögern ihre Söhne darbrachten als einen „ver sacrum“ zu bisher ungewohntem Waffendienst für das Vaterland. Wahrlich wer beim Lesen oder Sehen dieses Hauptmannschen „Festspiels“ der deutschen Dichter vor hundert Jahren gedachte, eines Heinrich von Kleist, Ernst Moritz Arndt, Max von Schenkendorff, Theodor Körner, der mußte in der Erinnerung an sie schmerzlich ausrufen: **„Deines Geistes habe ich keinen Hauch verspürt“.** Und doch fand sich eine gedankenlose, akademische Jugend, die dieses Spiel aufführte, fanden sich Zuschauer, die einige Wochen hindurch zu Tausenden zu dieser Aufführung strömten, ohne alsbald entrüstet zu protestieren gegen eine solche Entweihung des Gedächtnisses der Väter. Aber was schlimmer ist, **diese verblendete, phantastische Friedensseligkeit,** in der der letzte Aufzug dieses Stückes gipfelt, und aus ihr herausgeboren jenes falsche, liebenswürdige Nachgeben und höfliche Zurückweichen vor unverschämten Gegnern in der trügerischen Hoffnung, den verlorenen Boden bei guter Gelegenheit vielleicht einmal zurückgewinnen zu können, **beherrscht sie nicht weite, auch maßgebende Kreise unseres Volkes?** Wohin das führt, das haben [illegible]

die Zaberner Novembertage

gezeigt, wo jene verhängnisvolle, von dem Feldmarschall von Manteuffel begonnene und seitdem fast dauernd fortgesetzte Versöhnungspolitik gegenüber unversöhnlichen, unverschämten Französlingen ihr trauriges, wie wir hoffen dürfen, wohl endgültiges Ende erlebte. Wir Ostmärker können jedenfalls nur wünschen, daß die ernste Mahnung jener Tragikomödie als warnendes Beispiel auf jeden deutschen Mann besonders in leitender Stelle noch stärker wirkten, als dies bisher leider geschehen zu sein scheint. Wir haben in der vergangenen Woche

im Abgeordnetenhause zwar manches erfreuliche Wort über die Notwendigkeit einer entschiedenen Ostmarkenpolitik gehört,

sowohl aus dem Munde der Vertreter der Staatsregierung wie von Abgeordneten. Aber es ist dort

doch wieder die mindestens sehr mißverständliche Äußerung gefallen, daß es sich dabei keineswegs um eine Offensive gegen die Polen,

sondern nur um eine Defensive im Interesse des Deutschtums handeln könne. Die Kriegsgeschichte, ja die ganze Weltgeschichte überhaupt lehrt uns aber, daß noch kein Kampf, der sich auf die Defensive beschränkte, jemals zu einem erwünschten und siegreichen Ende geführt hat. Die schwankende, zögernde diplomatisierende Politik Preußens in den Jahren 1805 bis 1806 war auch eine vermeintlich kluge Politik der Defensive, ihr Schlußergebnis aber: der Tag von Jena und Auerstädt. Nein, wir können uns nicht darauf beschränken, die vorhandenen oft recht schwachen deutschen Positionen zu halten;

ihr Ziel muß vielmehr das alte Flottwellsche und Bismarcksche bleiben; Gewinnung eines so starken, wirtschaftlichen und geistigen, möglichst auch zahlenmäßigen Übergewichts des Deutschtums, daß die Losreißung und Einführung der deutschen Ostmarken in ein zu gründendes neues Polenreich auch den zielbewußtesten unter unsern Gegnern als eine wesenlose Utopie erscheinen muß.

Es werden ja viele und kleine Mittel angewandt, die wir nicht verwerfen wollen.

Hier kann aber nur helfen eine großzügige Besiedelungstätigkeit.

Denn diese allein sichert den Boden der Provinz in erwünschter Weise, sie allein kann das sichere Fundament für ein Aufblühen und Erstarken des deutschen Bürgertums der Städte schaffen. Mit Recht hat daher unser Bürgermeister Künzer im Abgeordnetenhause auf eine **sehr bedenkliche Erscheinung** hingewiesen, daß nämlich in den Provinzen Posen und Westpreußen zusammen im Jahre 1912 nur 864, im Jahre 1913 nur 823 Ansiedlerfamilien angesetzt worden seien, gegen noch 1598 im Jahre 1910! Meine Herren! Sie und ich haben merkwürdigerweise erst in den letzten Jahren öfters und zwar auch von Männern, die wir bisher als unsere Gesinnungsgenossen glaubten ansprechen zu dürfen, den Einwand gehört, „es fehle an preiswertem Lande zu einer Fortsetzung der Ansiedlungstätigkeit in dem bisherigen Umfange“, oder auch „eine weitere Dezimierung des deutschen Großgrundbesitzes zugunsten deutscher Bauern sei bedenklich“. Es sei mir, als einem Manne, dem nun schon 25 Jahre hindurch die Provinz Posen eine zweite liebe Heimat geworden ist und der in dieser Zeit unausgesetzt mit allen deutschen Kreisen der Provinz in nächster Fühlung geblieben ist, gestattet zu behaupten: Es gibt in ihr noch zehntausende von Hektaren Land — deutsches und polnisches —, die unbedenklich Besiedelungszwecken dienstbar gemacht werden können, auch wenn man, wie ich es für gerecht und weise halte, von dem Rechte der **Enteignung** im allgemeinen nur großen Herrschaften **polnischer Absentisten** gegenüber Gebrauch machte (Bravo und Beifall), oder solchen gegenüber, deren Verwaltung sich eines **ganz besonders feindseligen Gebarens gegen alles, was deutsch ist, befleißigt.** (Bravo!) Was aber den deutschen Großgrundbesitzer anbetrifft, so werden wir wohl alle tief durchdrungen davon sein,

daß hier in unserer überwiegend landwirtschaftlichen Provinz der Großgrundbesitz stets einer der Hauptträger deutscher Kultur wird bleiben müssen,

und daß wir insbesondere einer großen Zahl von Vertretern eines Großgrundbesitzes, für welchen der alte Wahlspruch „noblesse oder richesse oblige“ gilt, als der berufenen Führer der deutschen Landbevölkerung ganz und gar nicht entbehren können. Allein auf der anderen Seite nötigt uns der Umstand, daß es an einem vierten landarbeitenden deutschen Stande in unserer Provinz fast ganz fehlt, und daß dieser Mangel nach der Meinung aller Sachkundigen, auch bei einer ländlichen Kleinsiedelung im größeren Umfange schwerlich jemals zu beseitigen sein wird, zu der Forderung, daß noch sehr viel mehr deutsches Bauernland, es sei evangelisches oder katholisches, geschaffen wird, als wir es jetzt haben. Wir wollen hoffen, daß unsere Stimme an den maßgebenden Stellen schließlich doch wieder durchdringen und daß auch

das jetzt zur Beratung stehende Grundteilungsgesetz der deutschen Sache wenigstens einigen Gewinn bringen wird.

(Beifall.) Aber heraus müssen wir aus der Defensive und hinein in die Offensive, wenn wir vorankommen wollen. Freilich werden wir uns dabei aber gerade auch im Rückblick auf die große Zeit vor hundert Jahren bewußt bleiben müssen, daß äußere Mittel allein den Sieg der deutschen Sache nimmermehr verbürgen können. Das, was die Heere eines Blücher, York, Bülow, Kleist von Nollendorf schließlich unwiderstehlich machte, war nicht ihr zahlenmäßiges Übergewicht über den Feind an dem es oft fehlte, nicht ihre bessere Ausrüstung und Bewaffnung — denken wir nur, wie kläglich es namentlich bei der Landwehr damit stand — sondern die **selbstlose opferfreudige Pflichttreue,** die alle beseelte vom General an bis zum einfachen Landwehrmann. Und diese hohen sittlichen Kräfte, die damals in unserem Volke so lebendig waren, sie sind erwachsen wie immer, **auf dem Boden der Religion.** Ein Zug tiefer Buße, wie er in Schenkendorffs Gedicht „Beichte“ so ergreifend zum Ausdruck kommt, ging durch alle Stände. Und wenn auch manche, die damals für das Vaterland kämpften und bluteten, über den kategorischen Imperativ Immanuel Kants mit seinem ehrfurchtsvollen Aufblick „zu dem bestirnten Himmel über ihnen und der Erkenntnis des moralischen Gesetzes in ihnen“ nicht hinausgekommen sind, so haben doch die meisten mit den großen deutschen Denkern und Dichtern jener Tage, einem Freiherrn von Stein, einem Fichte und Schleiermacher, einem Arndt und Schenkendorff sich wieder dem alten Evangelium von Jesus Christus, dem Gekreuzigten und wahrhaftig auferstandenen Gottessohn gläubig zugewendet. Wir wollen diese Lehren beherzigen. Auch wir können in dem uns aufgezwungenen Kampfe mit den Polen nur dann siegen, wenn wir dem Polentum gegenüber, das uns zu diesem Kampfe nötigt, sittlich und religiös überlegen bleiben.

Wir wollen es auch in dieser Stunde betonen, daß dieser Kampf uns nicht lieb, sondern gerade als Christen sehr unlieb ist, daß wir ihn aber führen müssen

und daß wir, wenn die verblendeten Führer und Hetzer des polnischen Volkes die Dreistigkeit besitzen, das zu bestreiten, wir ihnen immer wieder die Frage vorlegen werden, weshalb wir denn mit den evangelischen Polen, weshalb mit den Wenden der Lausitz, weshalb mit den Litauern und Masuren Ostpreußens in bestem Einvernehmen leben? (Sehr richtig.) Die Quellen der Kraft, die dazu gehört, um in diesem Kampfe nicht müde oder ungerecht oder verbittert zu werden, sondern ihn zu führen mit guten lauteren Mitteln, unter Vermeidung jeder völkischen Überhebung und jeder unnötigen Kränkung unserer Gegner, sie fließen nach meiner Überzeugung allein aus einem lebendigen Glauben an den Heiland der Welt. Er, der Erlöser, wird jedem einzelnen darin das herrlichste über alles erhabene Vorbild bleiben. Aber es ist menschliche Art, sie auch an menschlichen Vorbildern aufzurichten. Wir gedachten unserer heldenhaften Väter vor 100 Jahren, wir gedenken und werden immer wieder gedenken des deutschen Recken, der jetzt im Sachsenwalde unter der schlichten Grabschrift schlummert: „Ein treuer deutscher Diener Kaiser Wilhelms I.“ einer Grabschrift, die stets ein lebendiges Zeugnis ablegen wird von seiner Demut vor Gott dem Herrn. Wir beklagen es vielleicht, daß wir in dem Geschlecht unserer Tage so wenig wahrhaft große, vorbildliche aufrichtige Männer finden, aber immer wieder können wir in Bewunderung und Ehrfurcht unseren Blick auf die Person unseres Kaiserlichen Herrn richten, der nun schon über 25 Jahre ein Mehrer des Reichs auf allen Gebieten gewesen ist. Männer, die den Namen eines Deutschen in Ehren tragen, werden niemals Byzantiner sein und unser Kaiser wäre der letzte, der das alte: „nil humani a me alienum puto“ nicht auf sich angewendet wissen möchte. Aber das ist doch wahr, wie einst Bismarck das alte Römerwort auf sich angewendet hat „patriae inserviendo consumor“, so kann auch unser Kaiserlicher Herr dies Wort auf sich anwenden. Wir, die wir wohl alle für uns eine mehrwöchige Erholungszeit im Jahre für unentbehrlich halten, wir machen es uns vielleicht nicht immer klar, daß es für den Kaiser keinen Urlaub gibt und daß, wenn er jetzt wieder auf der „Hohenzollern“ über die blaue Adria fährt, oder im Achilleion den Frühlingszauber des Südens schaut, die Pflichten und Sorgen seines hohen Amtes nimmer ruhen und daß auch dort von ihm das Wort gilt, das Shakespeare dem König Heinrich IV. von England in den Mund legt: **„Schwer ruht das Haupt, das eine Krone drückt.“** Und wenn wir uns dann erinnern an seine, in diesem Leben voll Unruhe und großen inneren Gefahren nie versiegende Herzensfreundlichkeit, an sein unentwegtes Streben dem alten Regierungsgrundsatz der preußischen Könige nachzuleben, „suum cuique“, „Jedem das Seine“, dann verstehen wir es auch, daß es volle Wahrheit sein muß, wenn er oft in leider bisweilen mißverstandener Weise es ausgesprochen hat, daß er sein hohes Amt nur im Aufblick zu Gott, nur in der Kraft göttlicher Gnade führen wolle und könne, und daß er sich Weisheit und Klarheit in den wichtigsten Entscheidungen seines Lebens immer wieder aus dem Worte Gottes holt. Darum wollen wir in Dankbarkeit für das große, gesegnete Vorbild, das er uns in seinem höchster Pflicht gewidmeten, von tiefer Gottesfurcht erfüllten Leben gibt, seiner auch heut in Ehrfurcht gedenken und in alter Mannentreue uns vereinen in dem Rufe: Seine Majestät, Kaiser und König Wilhelm II. lebe hoch.

Die Versammlung stimmt dreimal lebhaft in den Ruf ein und singt darauf die erste Strophe der Kaiserhymne: „Heil Dir im Siegerkranz." (Starker Beifall.)

Nachdem darauf auch die brausenden Klänge der **Rheinwacht** erklungen waren, hielte

Professor Dr. Buchholz folgende Festrede:

Meine Damen und Herren! Das Gedächtnis eines Großen zu feiern sind wir hier wieder zusammengekommen. Es ist ein Akt der Dankbarkeit den wir begehen wollen. Als seine Schuldner wollen wir uns bekennen. Wir wollen sagen: Du hast uns das Reich gegründet, Du hast uns zum Volke gemacht, Deiner gedenken wir in Dankbarkeit und Treue. Aber sind damit die Empfindungen ausgeschöpft, die uns hier zusammengeführt haben? Ich meine nicht. Wir wollen mehr. Wir wollen uns zu seiner Person bekennen, zu dem Werke, das er uns hinterlassen, zu den Ideen, die sein Leben in die Höhe getragen haben und die die unsrigen geworden sind. Wir wollen uns bekennen als die Erben und Hüter seines Vermächtnisses.

Wir wollen allen denen Kampf ansagen die uns dieses Vermächtnis verkümmern und rauben möchten.

Es gab Zeiten, wo das Bekenntnis zu Bismarck im Deutschen Reiche — ich will nicht sagen: Bekennermut erforderte — aber doch nicht so ganz gern gesehen wurde. Das war in den ersten Jahren nach seinem erzwungenen Rücktritt. (Zuruf: Leider!) Ich habe selbst einen Bonner Studenten-Kommers mitgemacht — es war zu Kaisers Geburtstag und im Jahre 1892 —, auf dem keine Bismarckrede geschwungen, kein Bismarck-Salamander gerieben werden durfte. Sein Name durfte nicht fallen. Nur auf die Paladine des alten Kaisers, eine Bezeichnung, unter der man damals Roon, Moltke, Bismarck zusammenzufassen pflegte, durfte geredet und so gewissermaßen unpersönlich auch seiner gedacht werden. Aber nur um so mehr lag unausgesprochen der verpönte Name auf aller Lippen. **Und als dann in der Rede des jungen Studenten das tapfere Wort fiel: „Verdorren möge die Hand, die sich gegen das Andenken unserer großen Männer erhebt" — da durchzitterte die mächtige Bonner Beethoven-Halle ein Sturm des Beifalls, wie ich ihn in meinem Leben weder vor noch nachher je erlebt habe, da brachen die gepreßten Empfindungen mit elementarer Gewalt und Wucht heraus.** (Bravo!)

Diese Zeiten sind glücklicherweise gewesen. Heute gilt es nicht mehr als ein Zeichen nörgelnder Reichsverdrossenheit, sich zu Bismarck zu bekennen. Heute ist dieser Name wieder das Panier geworden, um das sich alles schart, was treu zu Kaiser und Reich hält. Heute gehört der Gegensatz zwischen dem alten Kanzler und dem jungen Kaiser der Geschichte an. Geblieben ist uns nur die ehrfürchtige Erinnerung an den großen Mann, in dem wir

das Symbol unserer nationalen Einheit und Größe

verehren. Ja das Symbol. Wir Menschen denken einmal in Symbolen. Tief eingeboren ist uns der Trieb, der die einzelnen und noch mehr die Völker zwingt, ihre Ideale zu personifizieren. Bismarck ist uns ein solches Symbol, die Verkörperung unseres nationalen Ideals. (Lebhafter Beifall.) Oder drucken wir's anders aus: er ist unser nationales Gewissen. Wir können gar nicht anders: wir müssen bei allem, was unsere Weltgeltung und unser innerpolitisches Leben betrifft, seiner gedenken. Die Frage: was würde er dazu sagen? Wie würde er's machen? Würde er zufrieden mit uns sein? Würde er uns tadeln? Müssen wir schamhaft vor ihm das Haupt verhüllen? — alle diese Fragen beschäftigen uns rastlos. Und es ist uns gut so und kann vor allem nicht anders sein. Denn **der Name Bismarck ist noch eine Macht unter uns.** An ihm messen wir noch immer unsere Gegenwart, an ihm scheiden sich noch immer die Geister. Er, der sein Leben lang gekämpft, sammelt auch heute noch die Scharen derer um sich, die bereit sind, mit ihrer Persönlichkeit einzustehen im Kampfe für unseres Reiches Ehre.

Auch wir, die wir heute die 99. Wiederkehr seines Geburtstages feiern, sind mit keinem anderen Gedanken hierher gekommen als mit dem uns einmal wieder aus voller Seele zu erfrischen und zu erheben an seiner kampfesfrohen Größe und an der Tiefe seiner politischen Einsicht. Von mir freilich wollen Sie nicht mehr als Andeutungen erwarten. Das reiche Programm, das der heutige Abend uns bietet, zwingt mich persönlich zu äußerster Beschränkung. Nur ein paar Punkte darf ich herausgreifen, die uns in den letzten Monaten ganz besonders lebhaft beschäftigt haben, um die Frage an sie zu knüpfen: wie weit entsprechen die Vorgänge, die sich da vor uns abspielten, den nationalen Ideen, wie sie uns Bismarck hinterlassen? Es ist zweifellos, daß

unsere Entwicklung in den letzten Jahrzehnten immer mehr den Zug aufs Demokratische genommen

hat. Dieser demokratische Zug geht durch die ganze Welt, er beschränkt sich nicht auf Deutschland. Aber es kann kein Zweifel sein, daß **bei uns die Demokratisierung unter den schwachen Regierungen, die wir seit Bismarcks Abgang gehabt haben, besonders erschreckende Fortschritte gemacht hat.** Wenn nicht noch im letzten Momente Einhalt getan wird, so **treiben wir dem parlamentarischen Systeme,** das Bismarck so konsequent und erfolgreich bekämpfte, **unrettbar entgegen.** (Lebhaftes Sehr richtig!) Haben wir doch schon parlamentarische Mißtrauensvoten in aller Form und wenn sie heute staatsrechtlich noch keine Bedeutung haben, so regen sie die Nation doch wahrhaftig schon gerade genug auf, wofür Sie mir, denke ich, den Beleg erlassen. Wie ist es möglich gewesen, daß wir dahin kamen? **Warum hat sich unsere Reichsregierung die Einführung solcher Mißtrauensvoten überhaupt gefallen lassen?** Ich antworte mit Bismarcks Worten und bemerke nur vorweg, daß diese Worte am 19. April 1859 niedergeschrieben wurden. Sie werden sehen, daß ihnen ihr respektables Alter nichts von ihrer Aktualität nimmt sondern daß sie auf den heutigen Tag gemünzt zu sein scheinen. Bismarck schreibt:

> Unsere Politik verstimmt mich. Wir bleiben Treibholz, auf unseren Gewässern planlos umhergeblasen von fremden Winden. Und was für ruppige Winde, übelriechende! Wie selten sind doch Leute von eigenem Willen in einer so achtbaren Nation wie die unsrige.

Ja, wahrhaftig: Heute sind wir auch wieder Treibholz und lassen uns von den demokratischen Winden immer weiter treiben. Wohin? Wie weit? Wer weiß es?

Wann wird der Staatsmann kommen, der den ausgreifenden demokratischen Tendenzen des Zeitalters einmal wieder Zaum und Zügel anlegen wird?

(Bravo!) Ich möchte nicht mißverstanden werden. Ich meine nicht, daß wir nur eines festen Armes bedürften, um die Demokratie von heute zu Paaren treiben zu können. Ganz gewiß nicht. Ideen, die ein Zeitalter beherrschen, haben eine gewaltige Triebkraft. Der einzelne ist ihnen gegenüber bis zu einem gewissen Grade machtlos. Aber soll der leitende Staatsmann ihnen deshalb einfach mit verschränkten Armen gegenüberstehen? Ist **Passivität,** die sich ein **kurzes philosophisches Mäntelchen** umhängt, das Ideal, dem er nachstreben soll? Bismarck dachte anders. Auch er wußte und er hat es an seinem 80. Geburtstage — heute vor 19 Jahren — den deutschen Studenten, die ihn in Friedrichsruh besuchten, in kluger Selbstbescheidung gesagt, daß der Mensch den Strom der Zeit nicht schaffen und nicht lenken kann, aber wenn er hinzufügte: „Er kann nur auf ihm fahren und steuern", so hat er damit seinen Nachfolgern eine Lehre hinterlassen, der zu folgen freilich nicht jedem gegeben ist. **Bequemer mag es sein, sich treiben zu lassen, staatsmännisch wird man es nicht nennen können.** (Sehr richtig!)

Und wahrhaft vorbildlich hat Bismarck seine Lehre vorgelebt. Auch unter ihm schon hatte das Staatsschiff mit starken, ja fast übermächtigen demokratischen Winden zu kämpfen, mit Strömungen, die gerade das Königtum bedrohten. Er überkam ein durch die Revolution von 1848 geschwächtes Königtum. Als er am 27. Januar 1863 — wenige Monate nach seinem Eintritt in das Ministerium — dem Abgeordnetenhaus die Worte zurief:

„Das preußische Königtum ist noch nicht reif dazu, einen rein ornamentalen Schmuck des Verfassungsgebäudes zu bilden, noch nicht reif als ein toter Maschinenteil dem Mechanismus des parlamentarischen Regiments eingefügt zu werden", da konnten diese Worte der Wirklichkeit der Dinge gegenüber als eine blasse Renommage erscheinen. Aber wie hat er sie zur Wahrheit gemacht! Wie stark und seiner selbst gewiß hat er das Königtum der Hohenzollern hinterlassen. Noch bis heute ist, Gott sei Dank, sein Erbe nicht ganz vertan.

Ein Rührmichnichtan der Bismarckschen Politik ist von Anfang bis zu Ende seiner Laufbahn **das Heer** gewesen. Er hat es nie ganz verwunden, daß er nicht, statt als Minister hinter dem Schreibtisch sitzen zu müssen, als General für seinen König Schlachten schlagen konnte. Er hat sich selber stets als Offizier gefühlt. „Das Beste in mir und in meiner Lebensbetätigung", sagte er vor 19 Jahren zum Kaiser in Friedrichsruh, „ist immer der preußische Offizier gewesen." Für die Armee hat er die harte Konfliktszeit der 60er Jahre durchgekämpft. Die Armee, gerade auch den gemeinen Mann, hat er geliebt und bewundert in den Kämpfen von 1866 und 1870/71 — ich darf sie an den bekannten Brief an seine Frau wenige Tage nach Königgrätz erinnern, in dem es heißt:

> „Unsere Leute sind zum Küssen: jeder so todesmutig, ruhig folgsam, gesittet, mit leerem Magen, nassen Kleidern, nassem Lager, wenig Schlaf, abfallenden Stiefelsohlen, freundlich gegen alle, kein Plündern und Sengen, bezahlen, was sie können und essen verschimmeltes Brot. Es muß doch ein tiefer Fonds von Gottesfurcht im gemeinen Manne bei uns sitzen, sonst könnte das alles nicht sein."

An der Ausgestaltung der Armee, an ihrer Stärkung und Vermehrung hat er nach 1871 unermüdlich gearbeitet. Für sie hat er 1887 den Reichstag aufgelöst. In ihr sah er immer die Säule der Größe Deutschlands. „Wehrlosigkeit können wir nicht 10 Minuten aushalten", sagte er Januar 1887 im Reichstage. Und er wußte sich eins mit dem deutschen Volke in dieser Schätzung des Heeres. Dem Reichstage rief er 1882 die drohenden Worte zu:

Also an die Armee, meine Herren, **rühren Sie nicht!** Da sage ich Ihnen auch nicht bloß meine Meinung, sondern die Meinung der Majorität der Nation. **Da hört die Gemütlichkeit auf.** Probieren Sie es, Sie werden sehen was daraus folgt."

Wollte Gott, der Kanzler von heute hätte sich vor einigen Monaten, als der

Streit um Zabern

tobte, dieser Worte seines großen Vorgängers erinnert. (Stürmischer Beifall.) Ja wenn wir solche Worte damals aus seinem Munde hätten hören dürfen. Da wäre uns wohl ums Herz geworden. Statt dessen mußten wir ein erbarmungsvolles Schauspiel im Reichstage erleben, das uns noch heute nach 4 Monaten die Schamröte ins Gesicht treibt. Gott sei Dank, der **preußische Kriegsminister** wehrte sich seiner Haut, er stand seinen Mann. Ihm flogen die Herzen aller derer zu, die an bismarckschen Traditionen genährt in unserer Armee das Palladium unserer Größe sehen. Man las vor einigen Tagen das Wort eines angesehenen freikonservativen Politikers in den Zeitungen: **„Die Schlacht in und um Zabern ist von der Demokratie verloren."** Das Wort enthält ja glücklicherweise eine Wahrheit, wenn auch vielleicht nicht die volle, denn wer will ermessen, was für unwägbare Werte in dem widerwärtigen Gezänke, das in jenen Wochen unsere Zeitungen erfüllte und überall in unserem Vaterlande sein Echo fand, zu Grunde gegangen sind? Immerhin so viel ist sicher: die Demokratie ist bei dem Feldzug um Zabern nicht auf ihr Kosten gekommen. Sie hat es begriffen, daß in der Tat das deutsche Volk noch nicht reif ist für eine Parlamentsarmee, daß es an der Kommandogewalt unseres Kaisers nicht gerüttelt haben will. Freuen wir uns, daß es so ist und danken wir Gott dafür, daß noch so viel monarchischer Sinn in unserem Volke steckt. (Bravo!) Aber können wir es uns verhehlen, daß der oberste Beamte unseres Reiches an diesem Wandel unserer öffentlichen Meinung keinen oder höchstens einen sehr mittelbaren Anteil hat? Können wir es uns verhehlen, daß, wenn hier überhaupt von persönlichem **Verdienst** gesprochen werden kann, es **dem Obersten von Reuter und dem preußischen Kriegsminister, aber nicht dem deutschen Reichskanzler gebührt?** (Lebhafter Beifall.)

So scheiden wir aus dieser peinlichsten aller Affären, die wir seit langem durchgemacht haben einerseits mit dem köstlichen Gefühle, daß doch unsere Armee immer noch ganze Männer aufweist, Männer auf die wir uns verlassen können, wenn Not an den Mann tritt, und in denen bismarckscher Geist lebendig ist, andererseits mit dem frohen Bewußtsein, daß unser Volk in seiner Mehrheit noch nicht auf seiten derer steht, die das feste Gefüge unseres Heeres antasten möchten. Aber **ein bitterer Rest bleibt doch zurück:** das Gefühl, daß **unsere oberste Zivilgewalt in einem entscheidenden Augenblicke versagt hat** und daß wir auch hier Raubbau treiben mit dem Erbe einer großen Vergangenheit. (Zurufe: Sehr richtig!)

Auch auf dem Gebiete der

auswärtigen Politik

ist lange Jahre hindurch bei uns unverantwortlicher Raubbau mit dem bismarckschen Erbe getrieben worden. Das ist eine geschichtskundige Tatsache und ich würde kein Ende finden, wollte ich **das seit dem 20. März 1890 bei unserem Auswärtigen Amt aufgelaufene Sündenregister** hier und in dieser Stunde zur Verlesung bringen. (Große Heiterkeit). Aber das ist wahrhaftig auch nicht meine Absicht. Das sind Dinge, die in eine historische Vorlesung gehören, aber nicht auf einen Abend wie diesen. Ersprießlicher wird es sein die Weltlage von heute und speziell unsere Lage in das Licht einer an bismarckschen Gedanken genährten Betrachtung zu rücken.

Wir alle kennen das große Bündnissystem, auf das Bismarck seine auswärtige Politik seit dem Ende der 70er Jahre gründete. Von dieser Grundlage wenigstens sind wir glücklicherweise nicht abgewichen. Der Dreibund steht noch immer aufrecht und heute fester geeint wie seit langem. Aber Bismarck hat auch gewußt und es immer wieder ausgesprochen, daß — ich führe seine Worte an — der Friede und die Sicherheit eines jeden Staates auf seinem eigenen Degen beruht. Eben darum war er so unermüdlich in der Ausgestaltung und Verstärkung der Armee. Denn so sagte er ein andermal: „Wenn wir uns nicht auf die Rolle des Hammers vorbereiten, so bleibt leicht nur der Amboß übrig."

Sein Glaubenssatz war: **„Je stärker wir sind, desto unwahrscheinlicher ist der Krieg".**

Und weiter: **„Sobald sie glauben zu siegen, fangen sie den Krieg an".**

Sind das nicht alles Worte, die noch heute ihren Kurswert für uns nicht eingebüßt haben? Und was der nächste Krieg für uns bedeuten werde, darüber war er sich auch unheimlich klar: „Der nächste Krieg bedeutet" — sagte er November 1887 zu dem Engländer Richmond — „entweder die Vertilgung Deutschlands von der Oberfläche Europas oder die Vertilgung Frankreichs." Man kann heute manchmal stark pessimistisch angehauchte Stimmen hören, die dahin gehen: bei der notorischen zahlenmäßigen Unterlegenheit der österreichischen Armee und da eine wirksame Unterstützung von seiten Italiens für uns doch kaum in Betracht komme, würden wir bei einem Kriege dem vereinten Drucke Rußlands und Frankreichs auf die Dauer kaum genügend Widerstand leisten können. Solche Stimmen wurden besonders in den letzten Wochen laut, als **Rußlands Rüstungen** an seiner Westgrenze — also in unserer nächsten Nachbarschaft — bekannt wurden. Ich zweifle keinen Augenblick an dem reinsten Patriotismus derer, die sich solchen Sorgen hingeben. Niemand unter uns wird den Ernst der Lage unterschätzen wollen, der wir uns heute gegenüberstehen, da wir nicht bloß Frankreich und Rußland wie schon Bismarck, sondern ihnen beigesellt auch England zu unseren möglichen Feinden rechnen müssen. Dennoch muß ich sagen: ich würde es für ein nationales Unglück halten, wenn Sorge und Furcht bei der Auffassung unserer auswärtigen Lage die Oberhand gewönnen. Das wäre nicht deutsch. Wie sagte doch Bismarck? „Ein Appell an die Furcht findet in deutschen Herzen niemals ein Echo." Das wäre aber auch nicht klug. Ja, das wäre, wenn ich so sagen darf, das Dümmsten, was wir tun könnten. Wohin sollte es denn mit uns kommen, wenn wir selber den Glauben an uns verlören? Nur das nicht. Wenn solche Stimmungen bei uns die Oberhand gewönnen, dann wären wir ja schon halb verloren, dann hätten ja **unsere Gegner die Garantie des Sieges schon in der Hand.** Und ist es denn wirklich an dem, daß wir verzweifeln müßten? Ist es denn nicht eine Tatsache, die mit **Händen zu greifen** ist, daß Englands Haltung uns gegenüber eine ganz andere geworden ist, seit der Jahr für Jahr fortschreitende Ausbau unserer Flotte ihm einen heilsamen Respekt einflößt? Und Frankreich? Die Wiedereinführung der **dreijährigen Dienstzeit** ist doch das offenbare Eingeständnis daß es in der Armeestärke mit uns nicht Schritt halten kann. Es kann nicht anders mit uns konkurrieren, als indem es seine Leute drei Jahre unter den Fahnen läßt. Warten wir doch ab, wie lange es das Experiment aushält, wie lange die Radikalen und Sozialisten, die dort am Ruder sind, es erlauben. Rußland aber, wer will behaupten, daß es in einer gesunden Haut steckt? Es ist ja heute nichts weiter als eine französische Aktienunternehmung. (Allgemeine Heiterkeit.) Wer weiß, ob den Herren Aktionären nicht über kurz oder lang einmal ihre Felle fortschwimmen? Und endlich der Dreibund als solcher! Gewiß, das russisch-französische Bündnis hat sich bewährt. Auch die Entente cordiale zwischen England und Frankreich hält nun schon an die zehn Jahr. Aber England bleibt doch nach wie vor der unsichere Kantonist dieser politischen G. m. b. H. (Heiterkeit.) Sein Interessenwiderstreit mit Rußland läßt sich nur notdürftig von Tag zu Tag überkleben. Aber — so sagt man — eben weil der Dreibund eine künstliche Schöpfung ist, eben weil Frankreich die dreijährige Dienstzeit nicht lange aushalten kann, eben weil der russische Koloß auf tönernen Füßen steht, — eben deshalb werden unsere Feinde um so schneller über uns herfallen.

Nun, um so besser. Mögen sie nur herankommen. Wollen wir ihnen den Gefallen und uns und unserem Bismarck die Schande, antun, uns vor ihnen zu fürchten? Bismarck hatte ein besseres Zutrauen zu uns, als er das Wort von den Deutschen prägte, die Gott, aber sonst nichts in der Welt fürchten. Er hatte auch nach seinem Abgang das Zutrauen zu Deutschland, daß es unüberwindlich sei. (Bravo!)

Heute vor 22 Jahren, als ihm eine Abordnung von Bochumer Bürgern in Friedrichsruh zum Geburtstage gratulierte, sagte er ihnen: „Wenn wir das Errungene festhalten, so können die Feinde von allen Seiten kommen, vom Osten und vom Westen zugleich, sie können nicht gegen uns aufkommen. **Wir hauen sie alle in die Pfanne. Herausfordern werden wir sie nicht, kommen sie aber, so sollen sie mal sehen."** Und im selben Jahre 1892 zu Schwaben, die ihn in Kissingen besuchten: „Bleiben wir einig, so bilden wir einen harten und schweren Klotz in der Mitte von Europa, den keiner anfaßt, ohne sich die Finger zu quetschen." Und zu dem italienischen Staatsmann Crispi i. J. 1888: „Wir sind wie ein starker Bursche, der zwei gute Fäuste zu seiner Verfügung hat: eine Faust für jeden Gegner." Bismarck hatte aber nicht bloß das gute Zutrauen zu uns, daß wir uns in der Not auch mehrerer Gegner siegreich würden erwehren können,

er sah in unserer gefährdeten Lage in der Mitte von Europa sogar einen Vorteil für uns,

nämlich ein Hilfsmittel der Vorsehung uns frisch zu erhalten. Er hat diesen merkwürdigen und tiefen Gedanken nicht etwa in gelegentlichem Gespräch einmal hingeworfen, sondern in einer Reichstagsrede, die er immer sehr genau vorzubereiten pflegte, eingehend ausgeführt. Und auch nicht in einer beliebigen Rede, sondern in jener mächtigen vom 6. Februar 1888, die ihren Widerhall in der ganzen Welt fand. Was er in dieser Rede sagte, hat daher wohl besonderen Anspruch darauf, von uns ernst genommen zu werden:

> „Gott hat uns in eine Situation gesetzt, sagte Bismarck, in welcher wir durch unsere Nachbarn daran verhindert werden, irgendwie in Trägheit oder Versumpfung zu geraten. Er hat uns die kriegerischste und unruhigste Nation, die Franzosen, an die Seite gesetzt und er hat in Rußland kriegerische Neigungen groß werden lassen, die in früheren Jahrhunderten nicht in dem Maße vorhanden waren. So bekommen wir gewissermaßen von beiden Seiten die Sporen und werden zu einer Anstrengung gezwungen, die wir vielleicht sonst nicht machen würden. Die Hechte im europäischen Karpfenteich hindern uns Karpfen zu werden, indem sie uns ihre Stacheln in unseren beiden Flanken fühlen lassen. Sie zwingen uns zu einer Anstrengung, die wir freiwillig vielleicht nicht leisten würden.

Dies Wort gehört vielleicht rein plastisch und künstlerisch genommen nicht zu den größten, die Bismarck geprägt hat, aber **selten hat er eine reifere politische Wahrheit ausgesprochen,** eine Wahrheit, die jedenfalls heute noch genau so auf uns zutrifft wie vor nun bald einem Menschenalter. Was haben wir seit Bismarcks Abgang nicht an immer erhöhten Anstrengungen für unsere Wehrmacht aufbringen müssen — gezwungen eben durch die Stacheln, die uns unsere Gegner immer wieder in die Flanken drücken. Sind wir darunter zusammengebrochen? Nein, jede neue Anstrengung war uns ein Ansporn für die nächstfolgende. Auch bei der Milliarde von 1913 wird es nicht sein Bewenden haben. Neue Militärforderungen werden kommen und wir werden sie tragen eingedenk des Bismarckwortes, daß

die Armeeen eine Versicherungsprämie

sind, welche die Nationen für Aufrechterhaltung des Friedens zahlen. Wer weiß, ob wir nicht in absehbarer Zeit unserer zweijährigen Dienstzeit ein Vierteljahr hinzulegen müssen, **um über die tote Zeit von Oktober bis Weihnachten, wo die eine Hälfte unseres Heeres aus Rekruten besteht, hinüberzukommen.** Das mag sein, wie es will. Andere werden das entscheiden. Wir aber sind bereit zu den Anstrengungen und fähig aller Opfer, die die Weltlage von uns verlangt. Gerade auf unserer unbegrenzten Leistungsfähigkeit beruht unsere Stärke, unser Vorsprung vor unseren Gegnern. Die macht uns niemand nach. Wir haben den längeren Atem. Wir stehen noch mitten in den Jahrhundert-Erinnerungen an die herrliche Zeit unserer Freiheitskriege. Gestern waren es hundert Jahre, daß die Verbündeten in Paris einzogen. Nach ungeheuren Anstrengungen, die ein armes, ausgesogenes, zertretenes Volk willig auf sich genommen hatte, war ein großes Ziel erreicht. Ja, Anstrengungen, Opfer — das sind die Zauberworte, die die Völker auf die Höhen ihrer Geschichte führen. So lange das deutsche Volk dieses Zaubers kundig und mächtig bleibt, so lange dürfen wir um seine Zukunft nicht bangen. Und daß es jene Worte nicht vergessen wird, dafür werden — so hoffen wir mit Bismarck — eben seine Gegner von hüben wie von drüben sorgen. Darum weg mit allem Kleinglauben und aller Furcht vor dem künftigen Kriege, die uns nicht ziemen. Gewiß, wir haben keinen Bismarck — er fehlt uns ja auf Schritt und Tritt und Tag für Tag —, und wir können nicht wissen, ob die Armee einen Moltke ihr eigen nennt. Aber die Geschichte lehrt es, daß ungeheure Zeiten sich ihre großen Männer selber schaffen. Sie finden dann schon ihren Platz, während Unzulänglichkeit und Schwäche verwehen wie Spreu vor dem Winde. Hoffen wir, daß ein Krieg uns erspart bleibt — auch einen siegreichen hielt Bismarck, wie Sie wissen, für ein großes Unglück für das Land, das ihn führt —, aber wenn wir ihn führen müssen, dann werden wir getrosten Mutes in ihn hineinziehen. Denn — ich zitiere ein letztes Mal den Mann, der heute abend im Mittelpunkte unserer Gedanken steht: **„Wenn es einmal Sturm gibt, wird sich zeigen, daß wir auf hohen Wellen besser schwimmen können als andere Leute."** Das walte Gott! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Jetzt erklangen zunächst die herrlichen Weisen des Armeemarsches 240 von Piefke, Preußens Gloria, und darauf das

Bismarcklied

„Horch, Sturmesflügel rauschen."

Dann trug das bekannte Mitglied unseres Stadttheaters, Herr **Karl Georg Couété** in sehr ausdrucksvoller, rhetorisch meisterhafter Weise eine Reihe von Dichtungen vor, so „Meiner Heimat Berge" von Pfizer, „16. Juni 1871" von Fontane, „Durch tiefe Nacht ein Brausen zieht" von Geibel, „Jung-Bismarck" von Fontane, „Blut und Eisen" von Große, „Unser Bismarck" und „Nach Bismarcks Entlassung" von Wildenbruch und „Wo Bismarck liegen soll" von Fontane. Alle Deklamationen wurden mit lebhaften Beifall aufgenommen.

Zwischendurch sang der

Männer-Gesang-Verein „Volksliedertafel“-Posen

unter Leitung seines Dirigenten O. Dittrich und unter Mitwirkung des bekannten Bassisten de Wald einige Lieder: „Hoch deutsches Lied“ von Geyer, „Der Wanderer an das Vaterland“ von Hanser, „In die Ferne“ von Heim und „Rheinweinlied“ von Mendelssohn, die sämtlich wegen ihres ausgezeichneten Vortrags mit rauschendem Beifall ausgezeichnet wurden.

Vor den letzten deklamatorischen und musikalischen Vorträgen ergriff das Wort

Pastor Gürtler zu einer Rede auf die deutschen Frauen.

Ein Ritter trug im Schilde einen Edelstein, den ihm sein König anvertraut. Das Leuchten in dem Schilde war milder, als der Glanz der Sterne und mächtiger als das Sonnenlicht. An diesem Edelsteine hing des Ritters Ehre und Zukunft und sein Glück. Wehe, wenn er ihn verlor! So schirmte er ihn denn wider die Feinde mit Liebe und Macht. Mit Stolz noch trägt er heut den Edelstein im Schilde und grollt ein Halt! dem, der ihm naht. Der Ritter bist Du, deutscher Mann. Und Dein Edelstein? Gott, unser König sei bedankt für all das Gnadenlicht, das er dem Deutschen gab. Der Edelstein?

Das ist das Herz der deutschen Frau.

Wie du es wendest und anschaust, immer neues Licht strahlt dir entgegen, daß du verstummst in Ehrfurcht und in Stolz. Willst du nicht schweigen, wenn solch Glanz dein Auge trifft? Wer will in arme Worte solches Leuchten fassen? Doch nein heut töne laut das Wort von unserm Edelstein! Den Feinden zum Trotz, den Mächten von unten her und von außen her voller Gift und Schmutz! Du, Deutscher Ritter, wahre Dein Gut! Dein Bestes, Deine Ehre und Zukunft; wahre Dein Glück! Laßt nur drei Strahlen aus der Lichtwelt des deutschen Frauenherzens heut auf uns wirken, uns zur reinen Freude, der Deutschen Frau zu Ansporn und Ehre!

Was ich geworden bin, das bin ich durch meine Frau.

„Ich achte jede Frau, die uns Männer hoch emporzieht, die uns Religion und Sitte lehrt, uns unsere Ideale erhält und himmlische Rosen ins irdische Leben flicht.“ Das ist ein Wort Bismarcks, der um den Abend seines Lebens sich voller Dank vor seinem Edelsteine beugt. **Der Große beugt sich vor dem stillen Weib an seiner Seite.** Ich hörte einen Vergleich: Bismarck — die Eiche und zu ihren Füßen ein — Veilchen. Bismarcks Weib — ein Veilchen? Nein! Sie war ihm mehr, mehr auch, als ein klarer Quell, der segnend an den Wurzeln der Eiche springt. **Sie war selbst Wurzel, war Wurzel ihm der innersten Kraft.** Das ist die deutsche Frau. Und sie ist es vor allem kraft ihrer Gottinnigkeit. Das ist ihr Erstes und Bestes. Das soll ihr niemand rauben. „Die uns Männer hoch emporzieht.“ Und das tut not! „Die uns Religion und Sitte lehrt.“ Das ist unser täglich Brot. „Die uns unsere Ideale erhält.“ Die brauchen wir bis an den Tod. Wer las nicht mit stillem Sinnen und steigender Ehrfurcht Bismarcks Briefe an seine Braut und Gattin? Und

wer wollte sich Bismarck denken und sein Werk ohne das wahrhaft königliche Gottvertrauen, das er besaß?

„Wenn ich nicht mehr Christ wäre, bliebe ich keine Stunde mehr auf dem Posten!“ Hier, ihr deutschen Männer und Frauen, liegt eine Wurzel zutage, die das stille Walten und ernste Wirken, das Ausstrahlen von Bismarcks Edelstein uns tief enthüllt. „Was ich geworden bin, das bin ich durch meine Frau“, so spricht der Mann, der vor den Menschen ein Löwe war und nicht zuletzt dank der gottversenkten Seele seiner Frau vor Gott ein Kind geworden ist. Deutscher Ritter, wehre den finsteren Gewalten, die das Herz der deutschen Frau des stillen Heiligtums berauben wollen. Du Mann mit dem unruhvollen, zweifelsvollen Herzen, du brauchst „einen Tropfen Himmelsruhe in dieses fieberheiße Durcheinander, etwas Feiertag in deine Werkstatt“ sagte Bismarck. Laß auch in dein Herz fallen den Strahl, der der hellste ist, weil er vom Himmel kam, den Strahl der Gottinnigkeit aus dem stillen Herzen einer deutschen Frau! Und siehe, bald wird ihm ein anderer folgen. „Du hast die Kohle, die unter Asche und Trümmern in mir glühte, neu angefacht, sie soll dich in belebende Flammen hüllen.“ Hier spricht Bismarck, der Liebende, zu seiner Braut, ihr dankend für alle Glückseligkeit, mit der sie ihn beschenkt. „Jener duftige Hauch aus der unergründlichen Tiefe des Gemüts, der weder Poesie, noch Liebe, noch Religion ist . . . .“, den empfand Bismarck, wie er schreibt, wenn er bei ihr war und fand kein Wort dafür. Unaussprechliche Schwingungen aus dem Herzen der Frau, die zu dem Manne kommen, wenn er schweigt . . . So kommt das Glück, so wird das Haus zum Heim, so tritt vor „Deine Seele das ruhige Glück einer von Liebe erfüllten Häuslichkeit, ein stiller Hafen.“

So kam von einer deutschen Frau das Glück mit stillem Segen einst dem sturmumbrausten Manne, zu dem Riesen,

der den Erdball trug, also daß er mit großer Schlichtheit meinte: „Eine viertel Stunde bei meiner Frau zu sitzen und mit väterlichem Wohlgefallen dem Gebrüll der unnützesten beiden Kinder auf der Welt zuzuhören, ist mir ein seltener Genuß.“ Wozu der Worte viele? Du kannst dies Geheimnis nicht ergründen. Du kannst nur danken: das Glück, die Wunderblume, wächst in tiefem Schachte des Herzens einer deutschen Frau. „Es sind nicht die äußeren Erfolge, die mich befriedigen und fesseln; aber die Trennung von Frau und Kind würden mir erschrecklich schwer werden.“ Das ist der glückliche Bismarck, der an den letzten Abschied denkt. Achte die Frau, die „himmlische Rosen ins irdische Leben Dir flicht“. Wehe über die Feinde, die mit gierenden Händen nach dem Edelstein greifen, ihn zu trüben und zu beschmutzen zu verflachen und seiner Tiefen zu berauben. So würde das deutsche Glück zerstört. Glückseligkeit, du Strahl aus deutschem Frauenherzen, bleib bei uns, bleib du der deutschen Männer Freude u. Trost! Reich macht den deutschen Mann die deutsche Frau und reich macht sie das ganze Volk. Es steht nicht viel davon geschrieben. Aber die deutsche Geschichte ward mit nichten nur von Männern gemacht. Die Begeisterung der deutschen Frau für unser Vaterland hielt fest und erbte sich auf Kind und Kindeskind. Eine „Politik mit reinem Herzen“ nach Art der Königin Luise, die haben unsre Frauen in schwerer Zeit noch immer verfolgt. Von keiner Frau der Welt sind sie an Opferfreudigkeit je übertroffen worden. Eine Riesenarbeit haben sie in der Stille geleistet; nicht, um wie Bismarck sagt, „den Männern ins Handwerk zu pfuschen“, sondern, weil sie nicht anders konnten. Wie die Sonne ihr Licht strömt und der Quell sein Wasser, so haben sie ihre Männer und Söhne, ihre Herzen dreingesetzt und in der Stille für das Vaterland den Schmerz getragen. Und ihre Tränensaat ward eine Freudenernte. Erlöst hat der Herr das gefangene Volk. Es war wie ein Traum, wie ein Traum aus dem stillglühenden Herzen der deutschen Frau. Wer will das Lied von solchem Segen singen? Wer heut sich umsieht unter großen Worten und kleinen Menschen, der sehnt sich nach den deutschen Frauen, nach ihrer wahren Größe. Nach Frauen, die es im Herzen haben und nicht in lockenden Augen und auf lauten Lippen. Der sehnt sich nach der kraftvollen Opferfreudigkeit der deutschen Frau.

„Es wird aber ein Tag kommen, wo die Frauen zur Mitarbeit aufgerufen werden,“

sagt der eiserne Kanzler, dessen Worthammer noch immer den Nagel auf den Kopf getroffen. Ist nicht der Tag gekommen?

Geht nicht ein Schrei nach Männern durch das Volk?

Und abermals sagt Bismarck: „Wenn Deutschlands Männer schwach werden, werden seine Frauen stark sein!“ Gottinnigkeit, Glückseligkeit, Opferfreudigkeit, das ist der deutschen Frauen Stärke. In den Pfuhl ihre Feinde! Deutscher Mann, wahr' deinen Edelstein!

Auch dieser Redner erntete mit seinem Hohenliede auf die deutsche Frau starken Beifall. Die Festversammlung sang darauf das Dippelsche schöne Loblied des deutschen Frauenherzens „Es liegt eine Krone im tiefen Rhein“, worauf noch ein Salamander auf die anwesenden Damen gerieben wurde.

Nunmehr setzte der zwanglose „andere Teil“ — auf gut „Burschendeutsch“ die Fidulitas ein, die die Teilnehmer nicht minder fröhlich wie der „Erste Teil“ noch recht, recht lange unter frischen patriotischen Klängen zusammenhielt.

Der Kaiser auf Korfu.

Neue wichtige Ausgrabungsfunde.

Der Kaiser besuchte am Mittwoch nachmittag **den Park des Schlosses Monrepos** auf Korfu, wo die Freilegung des Tempels von Kardaki aufgenommen wurde. Der Kaiser besuchte sodann die **Ausgrabungen bei Garitza,** wo bei der Fortsetzung der Grabungen am Gorgatempel neben **zwei tadellos erhaltenen scharfkantigen Triglyphen** auch **die erste Metope zum Vorschein kam,** die die Architektur des Tempels wesentlich vervollständigt, da dadurch die Breite meßbar wird. Auch wurden Fragmente anderer Glieder des Baues ausgegraben. Zugegen waren auch sämtliche Mitglieder der griechischen Königsfamilie sowie Graf v. Quadt mit Gemahlin. Das Wetter ist schön. Für die Abendtafel im Achilleion waren gestern geladen alle Mitglieder der königlichen Familie sowie der Gesandte Graf v. Quadt mit Gemahlin.

Todessturz dreier französischer Flieger.

Die Liste der Opfer des Flugsports in Frankreich ist am Mittwoch um drei weitere vermehrt worden. Auf dem Flugfeld in Reims haben Mittwoch nachmittag drei bekannte französische Flieger durch plötzliches Versagen ihrer Flugzeuge den Tod gefunden. Es wird über die Abstürze gemeldet:

Der Flieger Testulat, der mit einem Fluggaste namens Avigny einen Probeflug unternahm, stürzte aus einer Höhe von 100 Metern ab. Das Flugzeug stieß gegen einen eisernen Pfeiler. Beide Insassen waren sofort tot, der Benzinbehälter fing Feuer, und das Flugzeug verbrannte vollständig.

Emil Védrines, ein Bruder des bekannten Fliegers, stürzte bei Versuchsflügen mit einem Panzer-Eindecker aus einer Höhe von 100 Metern ab und wurde sofort getötet.

Von anderer Seite werden die Unfälle folgendermaßen dargestellt:

Mittwoch nachmittag 3½ Uhr stieg der bekannte französische Flieger Emile Védrines, der jüngere Bruder des berühmten Fliegers Jules Védrines auf dem Flugplatz von Reims zu einem Überlandflug auf. Er hatte mit seinem Eindecker bereits mehrmals das Flugfeld umflogen und versuchte dann einen Sturzflug vorzuführen; 50 Meter über dem Erdboden schlug das Flugzeug plötzlich um und stürzte in die Tiefe. Der Flieger kam unter das Flugzeug zu liegen und war auf der Stelle tot. Emile Védrines war einer der bekanntesten und beliebtesten französischen Flieger, der sich unter seinen Kollegen eines weit größeren Ansehens erfreute, als sein Bruder Jules Védrines.

Eine halbe Stunde später war das Flugfeld der Schauplatz einer neuen schweren Katastrophe. Der erste Flieger des Flugplatzes, Testulat, war mit einem Begleiter aufgestiegen. Plötzlich wurde das Flugzeug von einem Wirbelwind erfaßt und zu Boden gedrückt. Wenige Meter vom Erdboden entfernt stieß das Flugzeug gegen einen Pfeiler, der als Ziel diente und wurde vollständig zertrümmert. Zum Unglück geriet der Benzinbehälter in Brand und ehe Hilfsmannschaften an die Unfallstelle gekommen waren, waren die unter dem Flugzeug liegenden Flieger von den Flammen ergriffen worden. Man konnte sie nur noch als vollständig verkohlte Leichen hervorziehen.

Das geheimnisvolle Waffenschiff.

Die Hamburger Firma J. C. u. H. C. Kiehn, Eigentümerin des Leichters Carl Kiehn, erklärt die durch die Presse gegangene **Meldung, die Waffen- und Munitionsladung des Leichters sei für Ulster** bestimmt gewesen, für unrichtig. Der Waffentransport gehe nach Südamerika, wohin viele derartige Verschiffungen erfolgen. Die Ladung sei in Hamburg richtig konsigniert und außerhalb der Neutralitätsgrenze an den norwegischen Dampfer Fanny abgegeben worden. Für die Hamburger Firma handelte es sich um die Vercharterung ihres Leichters.

Zur Tagesgeschichte.

Verurteilter elsässischer Militärfeind.

Die Straßburger Strafkammer beschäftigte sich am Mittwoch wieder mit einem Falle öffentlicher tätlicher Soldatenbeleidigung. Der Verhandlung lag folgender Tatbestand zu Grunde:

Am 22. März kurz nach 12 Uhr mittags **schlug** auf der belebten Langen Straße in Straßburg **der Maler Karl Lambert dem ruhig des Weges gehenden Musketier Robert Engler** vom Infanterie-Regt. Nr. 126 **ohne jeden ersichtlichen Grund die Mütze vom Kopfe.** Als Engler sich dies verbat und sich wehrte, schlug Lambert nach ihm und verletzte Engler in der linken Leistengegend und am Unterarm. Inzwischen war Polizei zur Stelle und verhaftete Lambert. Die Straßburger Strafkammer verurteilte heute mit Rücksicht auf die **Frivolität des Angriffes** den mehrfach vorbestraften Angeklagten wegen tätlicher Beleidigung und Mißhandlung zu der Gesamtstrafe von **sechs Wochen Gefängnis.**

Endlich einmal ein richtiges Vorgehen gegen einen solchen geradezu krankhaften militärfeindlichen Fanatismus.

Deutsches Reich.

** **Frhr. von Rechenberg Reichstags-Kandidat.** In der am Mittwoch in Wormditten abgehaltenen Versammlung der Vertrauensmänner der Zentrumspartei für den Wahlkreis Braunsberg-Heilsberg wurde als Kandidat für die am 24. April stattfindende Reichstagsersatzwahl endgültig Frhr. v. Rechenberg-Berlin, bekanntlich der ehemalige Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, aufgestellt.

** **Die Reichstagsersatzwahl in Osterburg-Stendal,** die durch die Ungültigkeitserklärung des Mandats des Konservativen Hoesch erforderlich geworden ist, soll der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge, am 15. Mai stattfinden.

** **Konservative und Nationalliberale** haben in Eutin für die bevorstehende Landtagsstichwahl ein Abkommen getroffen, wonach bei der jetzigen Stichwahl der konservative, bei den künftigen Landtagswahlen je ein konservativer und ein liberaler Kandidat gewählt werden sollen.

** **Angebliche Grenzverletzung bei Metz.** Zu der angeblichen Grenzverletzung, die nach französischen Blättern bei Moyeuvre durch eine Militärpatrouille stattgefunden haben sollte, erfährt Wolffs Telegraphen-Bureau, daß tatsächlich eine aus zwei Mann bestehende Militärpatrouille irrtümlich die Grenze um ein paar Meter (!) überschritten hat, daß sie aber sofort zurückgegangen ist, nachdem sie von Einwohnern auf den Irrtum aufmerksam gemacht worden war.

Lokal- und Provinzialzeitung.

Posen, den 2. April.

K. Ordensverleihung. Dem Bureauvorsteher Lasocki in Strelno, der beim dortigen Distriktsamt II seit 25 Jahren tätig ist, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

△ **Der Wasserstand der Warthe** betrug hier heute früh + 2,00 Meter gegen + 2,08 Meter gestern früh.

dt. **Lissa i. P.,** 1. April. Gestern vormittag **starb** in Berlin-Schöneberg im Auguste Viktoria-Krankenhause der Major z. D. und Bezirksoffizier Hubert Nahgel von hier im Alter von 48 Jahren. Er war seit September 1907 hier Bezirksoffizier. — Das 25jährige **Amtsjubiläum** feiern heute die Lehrer Nobis und Springer von der Evangelischen Schule.

□ **Königsberg i. Pr.,** 1. April. Ein **Fischerboot** aus Sarkau, das infolge des stürmischen Wetters abgetrieben war, und heute morgen bei Rossitten auf der Kurischen Nehrung auf den Strand gehen wollte, schlug in der Brandung um. Die aus vier Fischern bestehende Besatzung, sämtlich Familienväter, ist, wie die „Hartungsche Zeitung“ meldet, ertrunken.

Telegramme.

Eine Ehrenpension für Karl Peters.

Berlin, 2. April. Die Richtigkeit des schon vor einiger Zeit aufgetauchten Gerüchts wird jetzt **bestätigt,** daß **auf Vorschlag des Kolonialamts** dem früheren Reichskommissar **Karl Peters aus Reichsmitteln eine Pension** als Anerkennung für seine dem Reiche geleisteten Dienste in Ostafrika bewilligt werden solle.

Kein Wechsel im schlesischen Oberpräsidium.

Breslau, 1. April. (Privattelegramm.) Die „Schles. Ztg.“ meldet aus Berlin: Einige Blätter nennen Kandidaten für das Oberpräsidium Schlesiens in der Annahme, daß dieses möglicherweise in nächster Zeit frei würde. Nach unsern Erkundigungen wird ein Wechsel bei diesem Oberpräsidium nicht erwogen, folglich wird auch ein Nachfolger für den gegenwärtigen Oberpräsidenten nicht gesucht.

Konservative und Nationalliberale in Sachsen.

Dresden, 2. April. Der Führer der Konservativen Opitz hatte den Nationalliberalen einen Vorschlag gemacht, von einem Wahlbündnis mit den Fortschrittlern wegen deren Haltung bei der Stichwahl in Borna abzusehen. Die Führung der Nationalliberalen ist, wie verschiedenen Blättern gemeldet wird, nicht geneigt, auf diesen Vorschlag einzugehen.

Ein Automobil vom Zug überfahren.

Kassel, 2. April. Ein Automobil aus Mainz mit vier Insassen überfuhr bei einem Bahnübergang oberhalb Oberzwehren die geschlossene Bahnschranke. Der im gleichen Augenblick herannahende D-Zug Köln—Leipzig überfuhr das Automobil, dessen Insassen herausgeschleudert wurden, aber erhebliche Verletzungen nicht erlitten. Der D-Zug entgleiste. Infolge der durch den Unfall verursachten Störung im Eisenbahnbetrieb verzögerte sich die Abfahrt der Kaiserin nach Venedig um etwa eine Stunde. Mit der Kaiserin hat sich Prinz Joachim nach Venedig begeben.

Die russischen Rüstungen.

Petersburg, 2. April. Die Dumakommission für Krieg und Marine begann heute in geheimer Sitzung die Beratung der geheimen Gesetzentwürfe betreffend die **Verstärkung der „Landesverteidigung“.**

Betrügereien im Petersburger Hauptpostamt.

Petersburg, 2. April. Bei einer Revision im Hauptpostamt wurde ein Fehlbetrag von 130 000 Mark entdeckt.

Die Massenerkrankungen in Petersburger Fabriken.

Petersburg 2. April. Infolge der andauernden Erkrankungen unter den Arbeiterinnen einiger Fabriken hat der Handelsminister die Einführung dauernder ärztlicher Hilfe in den Fabriken angeordnet, in denen eine große Zahl von Arbeiterinnen beschäftigt ist.

Ein französisches Torpedoboot gesunken.

Toulon, 2. April. Während der Flottenübungen sank das Torpedoboot 358 infolge eines Lecks. Die Mannschaften wurden gerettet.

Toulon, 2. April. (Privattelegramm.) Das Torpedoboot 358 manövrierte mit einigen anderen Booten im Hafen von Toulon. Gegen 3½ Uhr nachmittags fuhr das Boot plötzlich auf ein auf der Karte nicht verzeichnetes Riff und erhielt im Vorderteil ein großes Leck. In kurzer Zeit waren sämtliche Räume vom Wasser überflutet. Der Kommandant sandte Notsignale aus, und das in der Nähe befindliche Torpedoboot 347 kam rechtzeitig zu Hilfe, um die die Mannschaft zu retten. T. 358 sank innerhalb von zehn Minuten. Die Mannschaft blieb völlig ruhig. Das gesunkene Boot liegt 12 Meter unter dem Wasserspiegel auf der Steuerbordseite.

Die Reise des Prinzen Heinrich.

Buenos Aires, 2. April. Als der Zug die Station Palomar passierte, wurden Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen von der Militärfliegerschule begrüßt. Fünf Flugzeuge begleiteten den Zug die Bahnstrecke entlang. Prinz Heinrich sprach dem Direktor der Schule seine Glückwünsche zu den Leistungen aus.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Zuckerberichte.

Hamburg, 1. April nachm. 2,10 Uhr. Rüben-Rohzucker 1. Prod. Basis 88% Rendement neue Usance frei an Bord Hamburg für 50 Kilogramm für April 9,17½, für Mai 9,25, für Juni 9,30, für August 9,45, für Oktober-Dezember 9,50, für Jan.-März 9,65. Behauptet.

Hamburg, 1. April. abends 6 Uhr. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Prozent Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg für 50 Kilogr. für April 9,17½, für Mai 9,25, für Juni 9,30, für August 9,45, für Oktober-Dezember 9,50, für Januar-März 9,65. Ruhig.

Paris, 1. April. (Schluß.) Rohzucker ruhig, 88% neue Kondition 28¾ à 28¼. Weißer Zucker stetig, Nr. 3 für 100 Kilogr., für April 31⅞, für Mai 32, für Mai-August 32¼, für Oktober-Januar 31⅝.

Berlin, 2. April. Wetter: Schön.

Neuyork, 1. April. Tendenz: fest. Canadian Pacific-aktien 207⅝, Baltimore 91,25, United States Steels Corporation 63,75.

Neuyork, [illegible] April. Weizen für Mai 100,25, für Juli 95⅞, für Sep[illegible]

[illegible] öl loko 72,00, für Mai 71,00. —

We[illegible]

[illegible] pa-Kaffee good ordinary 40,50.

Hamburg, 1. April, nachm. 2.30 Uhr. **Kaffeemarkt.** Good average Santos für Mai 47,50 Gd., für September 48,75 **Gd.**, für Dezember 49.75 Gd., für März 50,00 **Gd.** Stetig.

Hamburg, 1. April, abends 6 Uhr. **Kaffeemarkt.** Good average Santos für Mai 47.75 **Gd.**, für September 49,25 **Gd.**, für Dezember 50.00 **Gd.**, für März 50,50 **Gd.** Stetig.

Ofen-Pest, 1. April, vorm. 11 Uhr. (**Getreidemarkt.**) **Weizen** ruhig, für April 12.59, für Mai 12.50, für Oktober 11 20. **Roggen** für April 10 13, für Oktober 8,68. **Hafer** für April 7.73, für Oktober 7,71. **Mais** für Mai 6.72, für Juli 6,85. **Kohlraps** für August 15,95. — Wetter: Schön.

Antwerpen, 1. April. **Petroleum.** Raffiniertes Type weiß, loko 24,75 bz. Br., do. für April 24,75 Br., do. für Mai 25,00 Br. für Juni-Juli 25 Br. Ruhig.

Amsterdam, 1. April. Bankazinn 106,50.

Glasgow, 1. April. (Schluß.) **Roheisen Middlesbrough** warrants stramm. 51/2.

London, 1. April. (Schluß.) **Standard-Kupfer** fest, $65^{11}/_{16}$, zwei Monate 66.

Liverpool, 1. April, nachm. 4.10 Uhr. **Baumwolle.** Umsatz 15 000 Ballen, davon für Spekulation und Export — Ballen. Tendenz: Ruhig.

Amerikanische middling Lieferungen: stetig, April-Mai 6.75 Mai-Juni 6,74, Juni-Juli 6,67, Juli-August 6.63, August-Septbr. 6.50, September-Oktober 6,31, Oktober-November 6.22, November-Dezember 6,16, Dezember-Januar 6 14, Januar-Februar 6,14.

Telegraphische Fondskurse.

Breslau, 1. April. (Schluß-Kurse.) $3^{1}/_{2}$prozent. Schlesische Pfandbriefe Lit. A. 87,90, 4proz. Poln. Pfandbriefe (5proz. Couponsteuer) 80.00. Bresl. Diskontobank-Akt. —,—, Schles. Bankv.-Aktien 157,25, Archimedes-Aktien 124.00, Bresl. Sprit-Akt.-Ges.-Akt. 427,50, Cellulose-Fabrik Feldmühle-Aktien 154.00, Donnersmarckhütte-Aktien 392.00, Eisenhütte Silesia Akt.-Ges.-Aktien 133,00, Hohenlohe-Werke Akt.-Ges.-Aktien 120,00, Kattowitzer Bergbau-Aktien 227.50, Königs- und Laurahütte-Aktien 153,50, Niederschles. Elektr.- und Kleinbahn-Aktien 145 00, Oberschles. Eisenbahnbedarf-Akt. 85,00, Oberschl. Eisenindustrie-Aktien 68,00, Oberschles. Koksw., Chem. Fabr.-Aktien 241,75, Oberschles. Portland-Zement-Akt. 153,00 Oppelner Zement (Grundmann) Akt. 152,00, Portland-Zement (Giesel) Akt. 152 00 Schles. Elektr.- und Gas Lit. A. Akt. 187,00, Schles. Elektr.- u. Gas Lit. B. Akt. 185,00, Schles. Leinenindustrie Kramsta Akt. 103,00. Schles. Zement (Groschowitz) Akt. 156,00, Schles. Zinkhütten-Aktien 380.00, Silesia Verein. chem. Fabrik-Aktien 180,90, Verein Freiburger Uhren-Fabriken 118 25, Zduny Zuckerfabrik-Aktien 144.00. Fest.

*) exklusive.

Frankfurt a. M., 1. April, nachm. 2 Uhr 30 Min. 3prozent. Reichsanleihe 78.30, 3proz. Hessische Staatsrente 74,70. 4proz. Österr. Goldrente 87,10, 4proz. Österr. einh. Rente konv. in Kronen 82.15, 3proz. Port. unif. Anl. 3. Serie 64,30, 5proz. Rumänier amort. Rt. 03 100,00, 4proz. Russ. kons. Anl. von 1880 87,00. 4proz. Russ. Anl. 02 89,80, 4prozent. Serbische amort. Rente 95 78,70, 4proz. Türk. konv. unif. Anl. 03 —,—, Türk. 400-Francs-Lose ult. —,—, 4proz. ung. Goldr. 82.80, 4proz. Ung. Staatsrente in Kronen 82 00. 5proz. Mex. äußere Anl. —,—, Berliner Handelsges. ult. 163,50, Darmstädter Bank ult. $123^{7}/_{8}$, Deutsche Bank ult. 263,30, Diskonto-Kommandit ult 189.00, Dresd. Bank ult. 152,50, Mitteld. Kreditbank 116,90. Nationalb. f. Deutschland $111^{3}/_{8}$, Österr. Kredit ult. 206.00. Reichsb. —,—, Rhein. Kreditb. 133,00, Schaaffh. Bankverein 102,50. Österr. Ung. Staatsb. ult. 156,00, Österr. Südbahn (Lomb.) ult. $21^{7}/_{8}$, Ital. Mittelmeer —,—. Balt.-Ohio ult. $92^{1}/_{8}$. Anat. E.-B. ult. —,—, Prince Henri ult. 158,00, Adlerw. Kleyer 342,00, Akkum. Berlin 342,00, Allg. Elektr.-Gesell. per ult. 248,50. Lahmeyer u. Co. —,—, Schuckert ult. 150,80, Alumin.-Industr.-Aktien 302,60, Bad. Anilin u. Sodafabrik 651,00. Höchster Farbw. 669,00. Holzverkohl.-Industr. Konstanz 314.50, Mitteldeutsche Gummiwarenfabrik Peter 80,50, Kunstf. Frankf. —,—, Bochumer Gußstahl ult. 226 25, Gelsenk. Bergb. 196,25, Harp. Bergb. 185,25, Westeregeln Alkaliwerk 206,50, Phönix-Bergbau ult. $240^{7}/_{8}$, Laurahütte ult. 154,00, Verein deutscher Ölfabr. 175,00, Privatdiskont $2^{9}/_{16}$, Londo kurz 20,420. Paris kurz 81,200, Wien kurz 85,050, Hamburger P. A. G. 132,75, Norddeutscher Lloyd 124.75. *) exkl. Fest.

Nach Schluß der Börse: Kreditakien 206,00, Diskonto-Kommandit 189,00. Fest.

Frankfurt a. M., 1. April, abends. (Abendbörse). (**Schluß.**) 4proz. Türk. unif. Anl. —,—, Türk400-Francs-Lose —,—, Berliner Handelsges. —,—, Darmstädter Bnk $123^{7}/_{8}$. Deutsche Bank —,—, Dresdner Bank —,—, Diskonto-Kommandit —,—, Nationalb. für Deutschland —,—, Österr. Kreditast. 206.25, Österr.-Ung. Staatsb. $156^{3}/_{8}$, Österr. Südb. (Lomb.) $2^{1}/_{8}$, Baltim. Ohio $91^{7}/_{8}$, Hamb. A.-P. A.-G. $132^{1}/_{2}$, Nordd. Lloy $124^{3}/_{8}$, Allg. Elektr.-Ges. —,—, Schuckert 151 50, Bochumer Gußsthl 226,25, Deutsch-Luxemb. Bergwerk $133^{3}/_{8}$. Gelsenkirchener Berg. 195,75, Harpener Bergb. —,—, Phönix Bergbau 240,50, Laurahütte —,—. Ruhig. teilweise abgeschwächt.

Schantungbahn 144. Adlerwerke Kleyer 339.

Berliner Fondsbörse.

Berlin, 1. April. Die feste Tendenz, die im gestrigen Verkehr zutage getreten war, übertrug sich auch auf die heutige Börse und führte bei nicht einmal sonderlich belebtem Geschäft vielfach zu neuen Kursavancen. Insbesondere wurden Montanwerte höher bezahlt. So gewannen die Aktien der Laurahütte, der Rombacher Hütte, des Bochumer Vereins und der Harpener Bergbau-Gesellschaft je mehr als 1 Prozent. Phönixaktien waren dagegen nur wenig im Kurse geändert. Auch Schiffahrtswerte tendierten fest, und hier namentlich die Aktien der Hansa, bei denen der 20proz. Dividendenschein für das Jahr 1913 in Abzug kam. Die Shares des Dynamite Trusts stellten sich unter Berücksichtigung dessen, daß heute das bei Ultimoengagements auf 1,90 Prozent festgesetzte Bezugsrecht auf die jungen Aktien zur Verrechnung gelangte, gleichfalls etwas höhr. Am Markt der Eisenbahnwerte kamen den Shares der Kanada- und namentlich den Aktien der Baltimore-Bahn die erhöhten Neuyorker Notierungen zugute. Auf ermäßigtem Kursniveau setzten dagegen die Aktien der Orientbahn und Elektrizitätswerte ein. Im Verlaufe der Börse blieb die Grundstimmung bei stillem Verkehr fest. Einen günstigen Eindruck machte der neuerliche Rückgang des Privatdiskonts um ¼ auf 2½ Prozent und die weitere Kursavance, die aus dem heutigen Londoner Verkehr für englische Konsols gemeldet wurde. In der zweiten Börsenhälfte wurde die Tendenz schwächer. Unter anderen gaben die Aktien der Schantungbahn im Kurse nach.

Am Kassaindustrieaktienmarkt war die Tendenz heute überwiegend befestigt. Das Geschäft gestaltete sich lebhafter als in der letzten Zeit. Die Aktien der Vogtländischen Maschinenfabrik zogen um 8 Prozent an infolge einer Mitteilung aus Verwaltungskreisen, nach der die Mode die Verwendung von Stickereien und Spitzen wieder etwas mehr bevorzuge, und daß trotz der gegenwärtig noch ungünstigen Lage der Stickereiindustrie doch mit einer etwas besseren Zukunftsentwickelung gerechnet werden könne. Die Aktien der Düsseldorfer Maschinenfabrik zogen um 9½ Prozent auf 127½ Prozent an im Zusammenhang mit dem unerwartet hohen Dividendenvorschlag von 10 gegen 6 Prozent im Vorjahre. Die Aktien von Waffenfabriken waren auch heute wieder gesucht. Abgesehen von den Aktien der Deutschen Waffenfabriken (+ 2 Prozent), in denen das anfangs vorliegende, nicht unbeträchtliche Material glatt aus dem Markt genommen wurde, stiegen heute auch die Aktien der Gustav Genschow-Gesellschaft um 4 Prozent. Die Aktien der Deutschen Schachtbau-Gesellschaft gewannen 3 Prozent. Niedriger waren auch heute die Aktien des Anilinkonzerns. Die Aktien der Wittener Stahlröhrenwerke gaben um 6 Prozent nach auf die in der gestrigen Generalversammlung der Hahnschen Werke gemachten ungünstigen Mitteilungen über die Lage des Röhrenmarktes. Die Aktien der J. P. Bemberg-Gesellschaft schwächten sich um 3 Prozent ab, da sich die Gerüchte von einer Angliederung der Kunstseideabteilung dieser Gesellschaft an die Vereinigten Glanzstoff-Fabriken nicht bestätigen. Die Aktien der Maschinenfabrik Kappel gaben um 7 Prozent nach, da bekannt geworden ist, daß die Steuerbehörde mehr als 100 000 Stempelgebühren, die die Gesellschaft bei der Beurkundung gewisser Verträge nicht entrichtet hat, jetzt nachfordert. Die Aktien der Königsberger Lagerhaus-Gesellschaft wurden gestrichen, da der Nachfrage von tausend Mark kein Angebot gegenüberstand. Es notierten höher: Berl. Kindl-Brauerei 3, Böhmisches Brauhaus 2, Patzenhofer Brauerei 2, Deutsche Schachtbauges. 3, Ammendorf. Papier 2,50, Deutsche Babcock 3, Düsseldorfer Masch. 9,50, Egestorff Masch. 4, J. A. John 2, Schubert u. Salzer 3,25, Vogtländ. Masch. 8, Wissener Metall 3, Berl.-Gubener Hutfabrik 3,60, Berl. Mörtelwerke 2, Deutsche Waffenfabr. 2, Gust. Genschow 4, Rosenthal Porzellan 4,50, Rauchwaren Walter 3, Schalker Glas 3, Troitzsch 2,50, Nordd. Gummi 6, Akkumulatorenfabrik 3, Lindener Weberei 3, Höchster Farben 4, Arenberg Bergwerk 4,50, Baroper Walzwerk 2, Consolidation 3,50, Königsborn 3,30, Flöha Tüllfabrik 3,50, Gladbacher Wolle 2,80, Hansa 3,70 Es notierten niedriger: Schlesische Zellulose 4, Daimler Motoren 2, Dürener Metall 2,25, Deutsche Gasglühlicht 2, J. P. Bemberg 3, Badische Anilinfabrik 3,50, Elberfelder Farben 8, Roddergrube 5,40, Wittener Stahlröhren 6, C. Lorenz 1,50, Hutschenreuther 2, Anilinfabrik Treptow 5, Kappel Masch. 7.

Eine weitere Reduktion des Privatdiskonts wurde heute vorgenommen, und zwar ermäßigte sich der Satz für Wechsel mit langer Sicht um ¼ Prozent auf 2½ Prozent, während die Notierung für kurzfristige Wechsel unverändert 3 Prozent blieb. Die Nachfrage nach Wechseln war weiter sehr lebhaft. Als Käufer traten unter anderem die Hypothekenbanken auf. Tägliches Geld mußte vormittags noch mit 6 Prozent an der Börse aber auch darunter bezahlt werden und stellte sich von morgen ab auf 5 Prozent. Die Seehandlung offerierte Geld zu den Tagessätzen der Börse. Am Devisenmarkt war die Tendenz weiter befestigt. Im „freien Verkehr" wurden Scheck London mit zirka 20,45, Scheck Paris mit zirka 81,22 und offiziell mit 20,45 (gestern 20,44) resp. 81,20, wie gestern, notiert. Die Devise Wien stieg von 85 auf 85,05. Sofortige Auszahlung Petersburg bedang zirka 215,40 bis 215,35 (215375). — Der mexikanische Wechselkurs wurde wieder mit 1,29 gemeldet.

Kurse gegen 3 Uhr. 3proz. Deutsche Reichsanleihe 78,60, 3proz. Buenos 65,12, Russische Anleihe von 1902 90 12, Türkenlose 165,75, 4½ proz. österr. Eisenb.-Anl. v. 1913 —,—, Kommerz- und Diskontobank 113,50, Darmstädter Bank 123 62, Deutsche Bank 263,62, Diskonto 189,12, Dresdner Bank 152,00. Berliner Handelsgesellschaft 163,87, Nationalbank 111 25, Schaaffh. Bankverein 103,01, Kreditaktien 206.25, Wiener Bankverein —,—, Asow-Don Kommerzbank-Aktien 243.12, Petersburger Int. Bank 194,62, Russische Bank 171,12, Lübecker —,—, Baltimore 91,87, Kanada 211,37, Pennsylvania —,—, Meridionalbahn 104,62, Mittelmeerbahn —,—, Franzosen 156,25, Lombarden 21,87. Anatolier —,—, Orientbahn 201,37, Prince Henry 158 12, Schantung-Eisenbahn 144,00, Elektr. Hochbahn —,—, Große Berliner Straßenbahn —,—, Hamburger Paketfahrt 132 62, Hansa 265 25, Nordd. Lloyd 124,12. Hamburg-Südamerikan. 162,75, Dynamit Trust 174,62, South-West 119,12, Aumetz-Friede 163,00, Naphtha-Produktion 40350, Bochumer 226,37, Oberschlesische Eisenindustrie Caro 68,25, Konsolidation —,—, Deutsche Luxemburger 133.25, Gelsenkirchen 196,00, Harpener 184,37, Hohenlohe-Werke 120,50, Kattowitz 227,00, Laurahütte 153,75, Oberschles. Eisenbahnbedarf 85,25 Orenstein u. Koppel 179,50. Phönix 240.62, Rheinische Stahlwerke 162,12, Rombacher 161,50, Allg. Elektr. 248 37, Deutsche übers. Elektr. 178,75, Gesellschaft für Elektr. Unternehmungen 172.75, Schuckert 151,62, Siemens u. Halske 218,62, Elektr. Licht und Kraft 130,75, Türk. Tabakregie 235,75, Deutsch-Australische Dampferlinie 171,00.

3 Uhr 10 Minuten. Kredit 206,25, Diskonto 189 12, Deutsche Bank 263 62, Türkenlose 167,75, Lombarden 21,87, Kanada 211,37, Laurahütte 153,87, Bochumer Guß 226,25, Gelsenkirchen 196,00, Harpener 184,50, Deutsch-Luxemburg 133,37, Phönix 240,50, Allgemeine Elektr.-Gesellschaft 248 37, Hamburger Paketfahrt 132,62, Nordd. Lloyd 124,00, Große Berliner Straßenbahn —,—, Hansa 265 25, Türk. Tabak —,—. Tendenz: Fest.

Deutsche Anleihen.

Reichsschatzscheine p. 1. 8. 14	4	100,10 bz.G.
" p. 1. 4. 15	4	100,20 G.
" p. 1. 5. 16	4	100,00 bz.G.
Pr. Schatz p. 1. 4. 15	4	100,20 bz.G.
" " p. 1. 5. 16	4	100,00 bz.G.
Deutsche Reichsanl.	3½	86,70 bz.B.
	3	78,50 bz.G.
" "	4	—
Pr. konf. St.-Anl.	3½	86.60 bz.B.
	3	78,30 bz.G.
" " "	4	99 20 bz.G.
Bad. Staats-Anl.	4	96,50 G.
Bayr. Staats-Anl.	4	96,90 G.
Bremer Anleihe	3½	84 40 G.
Dt. Pfdbrf.-A. Pos.	4	96,80 bz.G.
Hess. St.-Anl. v. 99	4	96,75 G.
Hamb. Staats-Anl.	3½	—
" amort. 1900	4	96,70 G.
Lübecker Anleihe	3½	—
Berl. Staats-Oblig.	3½	97,60 B.
Ostpr. Pr.-Obl 8—9	4	94,25 bz.G.
Posen Prov.-Anl.	4	94,25 B.
" "	3½	83,80 B.
Pos. St.-Anl. I—III	3½	85.00 G.
" 1900	4	96,25 G.
Pfandbriefe: Landsch. Zentr.	4	94,25 bz.G.
" "	3½	86.20 bz.
" neue	3	77,20 bz.
Ostpreußische	3½	85,60 bz.G.
Pommersche	3½	86,00 bz.G.
"	3	76,90 bz.
Posensche alte	4	100,10 G.
" D.	4	95,20 bz.G.
" E.	4	95,20 bz.B.
"	3½	91 10 B.
" Lit. C.	3½	90,10 G.
" A.	3	78,75 G.
" B.	3	78,75 G.
" neue	4	94,90 B.
Schl. altdeutsch	4	95,75 G.
" landsch. A	3½	87,70 G.
" landsch.	3	77,40 bz.
Westpreuß.	3½	85,70 G.
Rentenbr.: Posensche	3½	86,00 G.
	4	—
Preußische	3½	85 90 bz.
"	4	95,90 G.
Schlesische	4	—
Brschw. 20 T.-St.	—	202,50 bz.G.
Köln-Mind.-Prm.	3½	143,25 bz.
Hamb. Prm.-Anl.	3	170,50 bz.G.
Mein. Lose p. St.	—	36,00 G.
Oldenburg. Lose St.	3	128,40 bz.

Hypotheken-Pfandbriefe.

Brl. abgst. Hyp.-Pbb.	4	91,75 bz.G.
	3½	84,75 G.
" " " " I u. II	4	92,75 bz.G.
" III/IV unk. 1915	4	92,75 bz.G.
" I unk. 1916	3½	87,50 G.
Deutsche Grundkr. P. I	3¼	—
" " II	3½	—
Grdkr. S. III/IV	3½	101.80 G.
" XVI u. XVIa	4	95,00 bz.G.
" V	3½	84,60 G.
Dt. Hyp.-Pfbr. VII	4	94,75 G.
" VIII	3½	84,60 G.
" XIX	4	95,40 bz.G.
Hamb. unk. 1900	4	94.50 bz.G.
" " 1910	4	95.00 G.
" " 1908	3½	84,00 G.
Meckl. Hyp. 1909	4	93,90 G.
" " 1908	3½	84,10 G.
Meininger II, VI, VII	4	94,50 bz.G.
" VIII, IX	4	94,50 bz.G.
" konv.	3½	86,00 bz.G.
" Präm.	4	140,25 bz.G.
Nordd. Grundkr. III	4	92,50 G.
" VII	3½	—
Pr. Boden 1917	4	93.30 bz.G.
" " 1913	4	93,30 bz.G.
" " 1916	4	94,00 bz.G.
" " 1911	3½	85 50 bz.G.
" Bodkrd.-Pfdbr.	3¾	88,00 bz.G.
Pr. Zent.-Bod.-Pf. v. 1890, 1. 4., 1. 10.	4	94,10 bz.G.
Pr. Zent.-Bod.-Pf. von 1899, unkdb. 1909, 1. 1., 1. 7.	4	94,20 bz.G.
Pr. Zent.-Bod.-Pf. von 1901, unkdb. 1910, 1. 1., 1. 7.	4	94,30 bz.G.
Pr. Zent.-Bod.-Pf. von 1906, unkdb. 1916, 1. 1., 1. 7.	4	94,00 bz.G.
Pr. Zent.-Bod.-Pf. von 1907, unkdb. 1917, 1. 1., 1. 7.	4	—
Pr. Zent.-Bod.-Pf. von 1909, unkdb. 1919, 1. 1., 1. 7.	4	94,20 bz.G.
Pr. Zent.-Bod.-Pf. v. 1886/1889, verschieden	3½	84.50 bz.G.
Pr. Zent.-Bod.-Pf. v. 1894/1896, verschieden	3½	84,50 bz.G.
Pr. Zent.-Bod.-Pf. von 1904, unkdb. 1913, 1. 1., 1. 7.	3½	84,70 G.
Pr. Kom.-Obligat. von 1901, unkdb. 1910, 1. 1., 1. 7.	4	95.50 G.
Pr. Kom.-Obligat. v. 1887/1891/1896 1. 4., 1. 10.	3½	85,50 G.
Pr. Kom.-Obligat. von 1908, unkdb. 1917, 1. 1., 1. 7.	4	95,50 bz.G.
Pr. Hypth.-Akt.-Bk.	3,6	—
"	3,2	—
"	2,3	—
" abgst.	4½	119,40 G.
" "	4	91.70 bz.G.
" "	3½	84,10 bz.G.
" 1904 unk. 13	4	92,80 bz.G.
" 1905	4	92,80 bz.G.
" 190[illegible]	[illegible]	93,70 bz.G.
[illegible]	[illegible]	[illegible]70 bz.G.
[illegible]	[illegible]	[illegible]0 G.
Pr. Pfdbrfbr. 1905	3½	87,25 G.
Rh.-Westf. Bod.-Cred.-B. Pfdbrf., auslosb., 1—9a	4	93,75 bz.G.
desgl. 1920, 12—12a	4	94,50 bz.G.
" 1922, 13	4	95,50 G.
Schles. Boden alte	4	93,60 G.
" " 1907	3½	85,60 G.
Stettiner Nation. Pfdbr. abgest.	3½	87,50 G.

Ausländ. Staats- usw. Papiere.

Argentinier Anl.	4%	—
Bukarester St.-A.	4½	—
Bulg. Hypoth.-Anl	6	—
Chinesische Anl.	4½	90,20 bz.
Chinesische 1896	5	100,00 bz.
Griechische Consols	1,2	44.25 bz.G.
Japanische Anleihe	4½	89,90 bz.
Italienische Rente	3½	—
" am. Rente	3½	—
Mexikan. 1899	5	83.50 bz.
Österreichische Gold-Rente	4	87.40 bz.
Österreichische Papier-Rente	4½	—
Österreichische Silber-Rente	4½	—
Österreichische Kronen-Rente	4	83,25 bz.
Österreichische 60 er Lose	4	179,50 bz.
Österreichische 64 er Lose	—	—
Portug. un. III	3	63,90 bz.
Poln. Pfandbriefe	4½	89 50 bz.
Rum. am. Pfbr. alte	5	100.20 G.
" 1890 er	4	94,25 B.
" 1891 er	4	86,50 bz.
Russische Konsols 1880	4	86,50 bz.G.
Russische 1890 er	4	—
Russische 1902 Staatssch.	4	90,00 bz.G.
Russische Anl. 1905	4½	98,10 G.
Russische 1864 Lose	5	—
Russische 1866 "	5	—
Serb. Rente	4	78.90 G.
Sofia Stadtanl.	5	93,00 bz.G.
Türk. Anlage A	4	—
" Adm.-Anl.	4	76,50 bz.G.
" 400 Fr.-Lose	—	167,00 bz.
Ungarische Gold-Rente	4	83 10 bz.G.
Ungarische Kronen-Rente	4	—
Ungarische Staats-R. (97)	3½	72 60 G.
Ungarische (Eis.T.) Ak.	3	70.50 bz.G.
Ungarische Lose	—	437,00 bz.
Wien. 1898 St.-Anl.	4	85,50 B.
" v. Invest.-Anleihe	4	85,00 G.
Macedonier Prior.	3	61,10 bz.G.
Österr. Südb.-Pr.	2,60	51,30 bz.G.
Tehuantepec Nat.	5	—
Gr. Russ. Staatsbahn-Prior.	3	73.60 bz.
Kursk-Kiew	4	87.50 bz.G.
Mosk.-Kiew. Wrsch. unk. 1909	4½	93,75 bz.G.
Mosk.-Rjäsan	4	88.90 bz.
" Smolensk	4	85.10 G.
" Wd.-Rybsk.	4	85,20 bz.G.
Rjäs.-Kozlow	4	86,10 bz.
" Uralsk	4	—
" Uralsk 1897	4	85,10 bz.G.
Rss.-Südost.-Pr.	4	85.10 bz.G.
Rybinsk-Bolog	4	85.10 G.
Transkaukaser Pr	3	—
Warschau-Wien	4	—
Wladikaw. 09	4½	95,10 bz.
" unk 1912	4½	94,40 bz.G.
" " 1913	4½	94,30 bz.G.
St. Louis St. 1931	5	—
" Refund	4	76,00 bz.G.

Eisenbahn-Stammaktien.

Anatolier	5½	—
Baltimore u. Ohio	6	92,00 G.
Canada-Pacific	9½	211.00 bz.
Liegnitz-Rawitscher Stamm-Prior.	4½	—
Österr. Südb.-Akt.	0	—
Prince Henribahn	6 4/5	157.90 bz.

Ausländ. Eisenb.-Prioritäten.

Kasch.-Odbg. Silber	4	83,60 G.
Kronprinz Salzk.	4	89 75 bz.G.
Anatolier Prior.	4½	90,50 G.

Bank-Aktien.

Berl. Hyp.-Bank	6½	109,80 bz.
" Handelsges.	9½	163,50 bz.
Kom. u. Diskbank.	6	112,90 G.
Danzig. Privatbank	7½	123,25 G.
Darmstädter Bank	6½	123,40 bz.
Deutsche Bank	12½	262,60 bz.
Deutsche Effektenbank	6	118,00 G.
Deutsche Hypothekenbank	8	147.00 bz.
Diskonto-Kom.	10	188,30 bz.
Dresdener Bank	8½	151,50 bz.
Hannov. Bank	7½	136,00 bz.G.
Landbank	3	80,00 bz.G.
Magdebg. Bankverein	6½	114 00 bz.G.
Meininger Hyp.	7	139,00 bz.G.
Mitteldtsch. Krd.	6½	116,60 bz.G.
Nationalbk. f. D.	7	110,80 bz.
Nordd. Kreditanst.	7	125,80 bz.G.
" Grd.-Kred.	6	111,90 G.
Ostbank für Handel und Gewerbe	7	128,25 bz.
Österr. Kred.-A.	10,31	—
Petersb. Disk.	12	185.00 G.
" Internat.	13,6	1[illegible]4,25 bz.G.
Pr. Boden-Kred.	8	150,10 G.
" Zentral-Bod.	9½	185,50 bz.G.
" Hyp.-Aktienb.	6	113,00 bz.G.
Prß. Pfdbr.-Bank	8	149,90 bz.
Reichsbank 3½ %	6,93	134,60 bz.G.
Russ. B. f. a. H.	10	171,00 bz.G.
Sächsische Bank	8	—
Schaaffh. Bankv.	5	102,80 bz.G.
Schles. Bodenkr.	8	152 50 G.
Warsch. Diskontv.	12	184,75 G.
Wi.n. Bankverein	7½	140,50 bz.

Industrie-Aktien u. St.-Pr.

Hugger Brauerei	8½	136,10 G.
Sinner Brauerei	14	255,00 bz.G.
Reichelbräu "	11	218,00 bz.G.
Frankfurter konv.	7	125 25 G.
Adler Portl.-Zmt.	6	112 00 bz.G.
Allg. Elektr.-Ges. (v. D. Edison-G.)	14	247,75 bz.
Annaburg. Stgt.	7	126,50 G.
Baer u. Stein Metall	30	445.00 G.
Bendix Holzarb.	3½	46,00 bz.B.
Berl.-Anh. Masch.	9	129,00 bz.B.
" Elektr.-Werk	12	169,25 bz.G.
" Holz-Kont.	7	93,50 bz.G.
Bresl. Spritfabr.	21	428,50 G.
M. Schwartzkopff	14	257,75 bz.G.
Bismarckhütte	0	144,00 bz.G.
Bochumer Bergw.	8	147,50 G.
" Gußstahl	14	225,50 bz.G.
Bresl. Elektr	6	105,50 G.
Chem. Werke Byl		—
Consolid. Bergw.	23	324,00 bz.
Deutsch. Jut.-Sp.	20	328,50 bz.G.
" Gasglühlicht	25	591,00 bz.G.
" Steing.-Akt	16	227,00 G.
Deutsch-Luxemburger Bergwerk	11	133,00 bz.G.
Donnersmarckh.	20	391,00 bz.G.
Duxer Porzellan	7	100,00 bz.G.
Egestorff. Salz	11	170,25 G.
Elberfeld. Papierf.	0	—
Elektr. Licht- und Kraftanlagen	7½	130,00 bz.
Elektr. Hoch- und Untergrundbahn	6	132,00 bz.G.
Flöther A.-G.	14	244,00 bz.G.
Fraust. Zuckerfab.	18	209,50 G
Friedrichssegen		—
Gelsenk. Bergwerk	10	195,50 bz.B.
Görlitzer Eisenbh	6	242,50 bz.
" Masch. kv	8	72,75 bz.
Gr. Berl. Strßb.	8½	151,00 G.
Ges. f. elektr. Untn.	10	172,40 bz.
Gaggenau Vorz.-Aktien	4	74,00 bz.G
Hamburg-Amer.	10	132,90 bz.
Hallesche Masch.	30	370,50 bz.G
Hannover. Bau	0	57,25 bz.G.
Handelsgesellsch. für Grundbesitz	0	152,00 bz.G
Harb.-Wien Gu.	6	129,75 bz.
Hark. Br. konv.	6	98,50 G.
" St.-P. konv.	7	—
Harpen. Bergw.	9	184,30 bz.
Harz. Wk. Akt.-B.	0	23,50 G.
Herbrand. Wgg.	9	152,60 bz.G.
Höchst. Farbwerke	30	668,00 bz.G.
Hotel-Betr.-Ges.	10	145,75 bz.G
" " Vzg.	5	103,00 bz.G.
Howaldtswerke		—
Hibernia Bergw.		—
Hofm. Waggon		—
Köhlmann Stärkf.	20	371,75 bz.G.
Köln. Bergwerk		—
Körting Gebr.	8	125,00 bz.G.
Kg. Wilh. Bg. kv	18	237 50 bz.G.
Kgl. Laurahütte	6	153,50 bz.
Leopoldsh. chem.	4	91,00 bz.G
" 5% St.-Pr.	5	109.00 G.
Löwe u. Co.	18	336,00 bz.G
Magdeb Bergw.	37	488 00 B.
München Brauh.	7	110,50 bz.G.
Niederl. Kohlen	12	219,75 bz.G.
Nordd. Lloyd	7	124,75 bz.
Obschl. Eis.-Bed.	6	85,30 bz.G.
" Eis.-Ind.	3	68,50 bz.
Ob. Kokswerke	15	241,90 bz.
Ob. Prtl.-Zem.	8	151,75 bz.G.
Orenst. u. Koppel	14	179,10 bz.G.
Omn.-Gesellsch.		—
Oppelner Zement	10	151,25 bz.B.
Pautsch Masch.	0	—
Passage konv.	9	133,50 bz.G
Phönix Bergw.-A.	18	240,00 B.
Bank für Sprit	23	440 00 bz.G
Chem Fabr Milch	15	264,75 bz.
Pos Straßenbahn	9½	168,00 bz.
Rütgerswerke	12½	203,10 bz.G
Schering Chem.-F.	13	249,75 G.
Schles Zinkhütte	20	—
" Leinen Kr	4	106,00 bz.G
Siem. u. Halske	12	218,00 bz.
Staßfr. chem.	9	142,25 bz.G
Stett. Chamott.	12	137,50 G.
" Vulkan	6	133,00 bz.G
Stöwer Nähm.	13	151,10 bz.
Stolb. Zinkakt.	10	123.75 bz.G
Thiederhall	4	64.90 bz.
Ver. D. Nickelw	18	295,50 bz.G
Westf Drahtw	10½	166,00 bz.G
Union chemische	20	209,90 bz.
Zuckerf. Kruschwitz	22	233,00 G

Obligationen.

Allg. Dtsch. Kleinb.	3	74,50 G
Boch. Gels. r. 102	4½	101.60 G.
Gr Berliner r. 100	4½	101,50 bz.G.
Krupp. Obligat.	4	97,00 bz.G.
Landbank rz. 103	4½	94,00 bz.G.
Siem. u. Halske	4	93,40 G.
Ob. Eisenind. 4%	4	88,00 G
Zool. Gart. rz 100	4	95,80 G.

Gold, Silber u. Banknoten.

Sovereigns p. Stück	20,43 bz.
20 Francs " "	16 25 bz.
Dollars	—
Engl Banknot p. 1 Lr	20,44 bz.
Franz. " p 100 Fr	81 20 bz
Österr. " p 100 Kr	85,15 bz.
Russ. Bank p 100 R.	215,45 bz.
" Zoll-Coup R. p 100	322,20 bz.

Bankdiskont.

Berlin 4.	(Lombard 5.)
Amsterdam 3½.	Brüssel 4.
London 3.	Paris 3½.
Petersburg 6.	Wien 4.

Leitung: **E. Ginschel.** Vera[illegible]litischen Teil und die polnischen Nachrichten: **Paul Schmidt**; für das Feuilleton, den Handelsteil und den allgemeinen unpolitischen Teil **Karl Peeck**; für die Lokal- und [illegible]ner: für den Anzeigenteil: **E. Schrön.** Rotationsdruck und Verlag der Ostd. Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G. Sämtliche in Posen